

3. Method(ologie)

Wie im vorangegangenen Kapitel dargelegt, bedarf es der Spekulation über die Dynamik von Liebe und Macht innerhalb einer historischen Sicherheitsstruktur jenseits der sprachlichen Form, um Diskurse angemessen in den Blick nehmen zu können. Im Folgenden soll erörtert werden, auf welche methodischen Werkzeuge eine kritisch-realistisch angeleitete Diskursanalyse zurückgreifen kann, um die angestellten Spekulationen im Bereich der empirischen Analyse sichtbar zu machen und wie die entsprechenden Ergebnisse methodologisch zu bewerten sind. Der *Critical Realism* liefert nicht nur im theoretischen, sondern auch im methodologischen Sinne ein Fundament, da er nicht nur als Meta-Theorie, sondern auch als Meta-Methodologie verstanden werden kann:

»[...] Meta-methodology is the deliberate attempt to reflect theoretically about what methods are appropriate to the study of what aspects of politics and on what occasions. It is the attempt to clarify what kind of knowledge and what kind of explanations fit the kinds of objects that are the concern for political science.« (Bevir 2008: 48)

Auch die Reflexion über die angemessenen methodischen Zugänge zur Erfassung der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung bewegt sich aus kritisch-realistischer Perspektive – wie die im vorherigen Kapitel angestellten Spekulationen selbst – im Spannungsfeld zwischen epistemologischem Relativismus und beurteilendem Rationalismus. Zwar sind Methoden und die durch sie zutage geförderten Ergebnisse Ausdruck historisch kontingenter Konstruktionen bzw. Performanzen. Da sie sich aber zugleich auf eine Realität jenseits von Konstruktionen beziehen, können sie bei aller Vorsicht zu einem besseren Verständnis der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung beitragen. Zunächst soll das genannte Spannungsfeld von Performanz und Referenz, indem sich Methoden bewegen, nachgezeichnet werden, bevor die einzelnen methodischen Zugänge diskutiert werden, die hier bei der empirischen Analyse Anwendung fanden. Herzstück der gesamten Ana-

lyse ist hierbei eine kritisch-realistische korpuslinguistische Diskursanalyse, deren Ergebnisse mit weiteren Methoden und Daten trianguliert wurden.

3.1 METHODEN ZWISCHEN PERFORMANZ UND REFERENZ

Zunächst ist der radikal-sozialkonstruktivistischen Kritik am Glauben, soziale Realität könne mithilfe wissenschaftlicher Methoden objektiv abgebildet werden, zu gewissen Teilen zuzustimmen. Jedoch überzieht sie im Bereich method(olog)ischer Überlegungen wie schon in puncto Ontologie und Epistemologie dahingehend, dass selbst die Idee einer teilweise vorhandenen Referenz zwischen Methoden und den zu untersuchenden Gegenständen verworfen wird. Aus radikal-sozialkonstruktivistischer Perspektive sind Methoden letztlich nicht mehr als performative Akte, welche den untersuchten Gegenstand erst hervorbringen:

»Methods are not techniques of representation that simply extract information from externally given worlds while leaving the worlds they represent untouched. The device of extraction enacts worlds in the sense that it is an active force that is part of a process of continuous production and reproduction of relations, an endless process of bringing worlds into being. For example, some forms of geographical mapping are a practice of creating the world as a global whole and geopolitical entity. The colour-coding, line-drawing and naming are crucial elements of the mapping that brings the geopolitical world into being.« (Aradau/Huysmans 2014)¹

Das hier aufgegriffene Beispiel einer Landkarte zeigt, wie verwoben ontologische, epistemologische und methodologische Annahmen sind, gilt doch das, was für das Wesen der Sprache gezeigt wurde, auch für die zu ihrer Erfassung und Kontextualisierung verwendeten Methoden.² Um bei dem Beispiel der Landkarte zu bleiben: Referenz bzw. Repräsentation mögen zwar nicht einfach zu erreichen sein, ihre Möglichkeit verschwindet aus kritisch-realistischer Perspektive jedoch nicht. Entgegen der radikal-sozialkonstruktivistischen Sicht kreieren Methoden genauso wie Karten weder die Welt noch rufen sie diese ins Leben. Vielmehr versuchen sie, rea-

1 Mit dieser Sicht geht keinesfalls ein beliebiges methodisches Vorgehen einher, da Methodenstandards durchaus von unterschiedlichen Wissensgemeinschaften vorgegeben werden (Aradau/Huysmans 2014: 607). Hierbei ist es interessant, dass die Konventionen der antipositivistischen Forschung trotz aller Unterschiede in einigen wichtigen Punkten auch Ähnlichkeiten mit denen des positivistischen Mainstreams aufweisen (Hopf 2007).

2 Siehe für die Vorstellung einer Karte als Text aus radikal-sozialkonstruktivistischer Perspektive bereits S. 33, Fn. 27.

le Verhältnisse wiederzugeben, ohne diese eins zu eins abbilden zu können. »The symbols on the map do not resemble what they symbolize – a blue line represents a river that in reality appears as a muddy brown expanse. But by virtue of their mutual relations, they represent real features of the landscape. If they did not, it would not be a map of anything.« (Collier 1998a: 48) Die soziale Welt spricht damit zweifelsohne nicht für sich selbst, doch aus kritisch-realistischer Sicht führt die Annahme, Methoden seien lediglich performative Akte, die die untersuchte Welt erst hervorbrächten, zu weit. Wissenschaftliche Daten sind zwar niemals rein objektiv, sie sind aber auch nicht nur (inter-)subjektiv. »We construct as opposed to find our data, but we make it out of something, not of nothing.« (Byrne 2002: 15, vgl. auch Baker 2006: 11)

Doch hiermit ist noch nichts über den konkreten methodischen Zugang gesagt. Das Beispiel der Landkarte kann auch zur Verdeutlichung der Notwendigkeit eines Methodenmix dienen, um wesentliche Bestandteile des komplexen Gegenstands der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung einfangen zu können.³ Aus kritisch-realistischer Sicht kann nur ein kritischer methodologischer Pluralismus (Danermark et al. 2002: Kapitel 6) in Form einer Methodentriangulation⁴ helfen, der reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen innerhalb einer Sicherheitsbeziehung gerecht zu werden. Nur sie ermöglicht einen Blick auf die empirische Landschaft von unterschiedlichen Aussichtspunkten aus, um die Relationen zwischen den verschiedenen Landschaftsfacetten einfangen zu können (Olson 2003b: 159). Hierbei wird keine Dichotomie zwischen quantitativen und qualitativen Methoden angenommen, vielmehr kommen den jeweiligen Zugängen unterschiedliche Stärken und Schwächen zu. So ermöglichen etwa quantitative Verfahren eine Übersicht der Oberfläche der empirischen Landschaft, während qualitative Verfahren bestens geeignet sind, auch die unter der Oberfläche liegenden, sedimentierten Tiefenstrukturen freizulegen.

Aufgrund der direktionalen Abhängigkeit von Ontologie, Epistemologie und Methodologie und den damit einhergehenden unterschiedlichen Weltbildern, die mit einer Methode in Verbindung stehen, gilt es jedoch, zwischen Methoden und Methodologien zu unterscheiden, um Utensilien aus unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Werkzeugkästen nutzen zu können. »We would define a meth-

3 Keineswegs ist es hier das (unmöglich zu erreichende) Ziel, die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung und die in ihr zusammenwirkenden Kräfte in ihrer Gesamtheit darzustellen. Vielmehr sollen wesentliche Facetten rekonstruiert werden.

4 Bei der Triangulation wird »versucht, auf theoretischem oder inhaltlichem Wege Ergebnisse, die mit zwei [oder mehreren, tg] unterschiedlichen Verfahren gewonnen wurden, über einen Anker – in der Regel das inhaltliche Ziel der Analyse – zu verbinden [...].« (Lauth et al. 2009: 204, Herv. i. ●.)

od as a tool or technique. [...] We would define a methodology as a combination of techniques, the practices we conform to when we apply them, and our interpretation of what we are doing when we do so.« (Olsen/Morgan 2005: 257) Aufgrund dieser Unterscheidung wird es möglich, sowohl quantitative als auch qualitative Methoden einzusetzen, indem die je spezifisch mitschwingenden, methodologischen Grundannahmen im Sinne des *Critical Realism* angepasst werden. Demnach ist weniger entscheidend, was statistische Analysen rein technisch tun, als vielmehr wie diese Ergebnisse aus kritisch-realistischer Sicht zu bewerten sind und wie sie in eine auf Basis des *Critical Realism* durchgeführte Analyse integriert werden können. Nicht die konkrete Technik einer Untersuchung, d. h. nicht die Methode allein ist ausschlaggebend, sondern der Umgang mit ihr, die Methodologie. Elementar ist, den oben beschriebenen Zusammenhängen entsprechend, die Ergebnisse der eingesetzten Methoden in dem Sinne zu deuten, dass sie dem prinzipiell offenen und komplexen, aber keinesfalls radikal kontingenten Charakter des Sozialen gerecht werden. Bei aller Vorsicht wird es so auch möglich, quantitative Verfahren – ganz gleich ob deskriptiver oder analytischer Natur – als die Erklärung stützende, wenn auch für eine Erklärung nicht hinreichende Verfahren zu begreifen (Porpora 2001: 262).

Qualitative und quantitative Daten bilden aus kritisch-realistischer Sicht weder Fakten ab, noch produzieren sie bloße, willkürliche Fiktionen; vielmehr erzeugen sie sogenannte *Ficts*. Der *Fict*-Status von quantitativen Daten im Bereich des Sozialen ergibt sich neben der sozialen Eingebundenheit wissenschaftlicher Praxis⁵ und verschiedenen Fehlern bei der Datenerhebung auch daraus, dass Verfahren der analytischen Statistik auf der Annahme der Geschlossenheit basieren, während die soziale Realität jedoch als prinzipiell offenes System zu verstehen ist. Trotzdem können auf Geschlossenheit basierende Verfahren als Abstraktionen der Realität zum besseren Verständnis Letzterer beitragen. Die durch quantitative Verfahren ermittelten Beziehungen zwischen *Ficts* haben dabei einen heuristischen Wert innerhalb von Argumenten über die Welt. »A fict, playing a role within such arguments, is not a fact but rather an attempt to represent reality. Having ficts also makes it possible to observe an association of ficts without that association being an unproblematic essence.« (Olsen/Morgan 2005: 276)⁶

5 Zur sozialen Dimension statistischer Praxis siehe Mair (2015).

6 Die Skepsis gegenüber Verfahren der analytischen Statistik in manchen Teilen der kritisch-realistischen Forschung ergibt sich vor allem dadurch, dass jene auf der Annahme von geschlossenen Systemen aufbauen und dementsprechend von der kritisch-realistischen Vorstellung der prinzipiellen Offenheit sozialer Systeme abweichen (Olsen/Morgan 2005). Siehe zur Definition von geschlossenen und offenen Systemen S. 56, Fn. 64. Jedoch sollte hierbei bedacht werden, dass die Begriffe geschlossen und offen

Zwar geht mit der Unterscheidung von Methodologie und Methode in gewisser Hinsicht ein »*anything goes*« (Feyerabend 1993: 19, Herv. i. O.) einher, jedoch sind

nicht absolut verstanden werden können. So kann ein System für eine gewisse Zeit als geschlossen angenommen werden, aber bei einer Erweiterung der Zeitspanne durchaus als offen definiert werden (Bhaskar 2008b: 63 f.). Siehe für eine ähnliche und daraufaufbauende Diskussion speziell für die später diskutierten Demi-Regs Lawson (2003: 105 f.). Gerade aufgrund der Möglichkeit von spontan auftretenden Regularien innerhalb prinzipiell offener Systeme, die aber dadurch kurzfristig geschlossen sind, ist der Einsatz von Verfahren der analytischen Statistik eine Möglichkeit, etwas über diese Systeme in Erfahrung zu bringen: »While it is correct to point out that statistically derived regularities cannot, by themselves, establish a causal link, it is also important to acknowledge that the search for such patterns can be an important part of the process of identifying causes operating in the social world.« (Kemp/Holmwood 2003: 179) Olsen und Morgan argumentieren zudem, dass zwischen ontologischer und methodologischer Schließung unterschieden werden kann und statistische Ergebnisse eben im Sinne von Beziehungen zwischen *Facts* als heuristische Abstraktionen dienen können. Sie vergleichen diesen Sachverhalt mit der Unterscheidung von Akteur und Struktur. Jene können abstrakt eigenständig gedacht werden, aber sie sind in der Realität immer zu gewissen Teilen miteinander verbunden (Olsen/Morgan 2005: 274 f.). Brown und Roberts hingegen verwerfen die Möglichkeit der Trennung zwischen ontologischer und methodologischer Schließung, wie sie am Beispiel einer logistischen Regression deutlich machen »Well, if ontological non-linearity held this would mean that, in reality, the effect of each independent variable on the dependent variable is influenced by all other independent variables [...]. The inevitable conclusion is that the applicability of techniques entailing mathematical closure does imply ontological closure contra Olsen and Morgan [...].« (Brown /Roberts 2014: 309, Herv. i. O.) Jedoch wäre es ein Fehler anzunehmen, dass sich dieses Problem nur bei quantitativen, nicht aber bei qualitativen Verfahren wie etwa der Abstraktion ergibt. Auch bei der Abstraktion geht es um eine künstliche gedankliche Schließung des Sozialen. Wie schon die von Olsen und Morgan verwendete Analogie andeutet, wird auch bei einer qualitativen Betrachtung versucht, die relativen Effekte der einzelnen Elemente gedanklich zu isolieren. Und auch durch diese Form der methodischen Schließung kann es zu falschen Aussagen über die einzelnen, miteinander verbundenen Elemente im offenen System des Sozialen kommen: »The complex articulation and mutual reinforcement of structures typical of social life creates some of social science's most difficult problems. Since we cannot isolate them one by one in experiments we are always prone to attribute to one structure what is due to another.« (Sayer 1992: 95) Wenn statistische Verfahren also abgelehnt werden, weil sie miteinander verbundene Elemente zu isolieren versuchen und dabei im Bereich des Sozialen (nur) scheitern können, dann ist auch der Einsatz von qualitativen Methoden wie der Abstraktion zu verwerfen.

entgegen der radikal-sozialkonstruktivistischen Absage an Referenzialität und Objektivität nicht alle Methoden gleichermaßen für bestimmte Zwecke geeignet (Danermark et al. 2002: 152); ein dem Gegenstand angemessener Methodenmix im Sinne einer Triangulation kann vielmehr die Passgenauigkeit von Analysen erhöhen, *ohne diese jedoch garantieren zu können*. Im Folgenden sollen die wesentlichen methodischen Warten, von denen aus auf die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung geblickt wurde, dargestellt und deren Stärken und Limitierungen aufgezeigt werden.

3.2 ABSTRAKTION ZWISCHEN RETRODUKTION UND ABDUKTION

Zentraler Ausgangspunkt der gesamten Arbeit ist eine spezielle Form der Methode der Abstraktion (Piiparinen 2010: 33),⁷ um sowohl die Oberfläche als auch die tiefergelegenen Schichten der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung bzw. die sie formende reiche Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen zu erfassen. So sind die im vorherigen Kapitel dargestellten theoretischen Annahmen nicht rein abstrakt gewonnen worden, sondern aus einer doppelten Bewegung vom Konkreten zum Abstrakten und vom Abstrakten zum Konkreten (Sayer 1984: 128 ff.).⁸ Die erste dieser Bewegungen kann als Retroduktion und die zweite als Abduktion bezeichnet werden:

-
- 7 Die einzelnen Elemente des konkreten Gegenstands werden hierbei gedanklichen isoliert. Damit ist die Abstraktion in den Geistes- und Sozialwissenschaften vergleichbar mit dem naturwissenschaftlichen Experiment (Danermark et al. 2002: 43).
- 8 Dieses Vorgehen weist einige Ähnlichkeit mit dem der *Grounded Theory* (Glaser/Strauss 1967) auf, unterscheidet sich jedoch von diesem, da die *Grounded Theory* aus kritisch-realistischer Perspektive einen Empiriebias und eine idealistische Tendenz aufweist: »In the logical positivist approach, as well as in other empiricist approaches, e.g. grounded theory, it is experiences – i.e. the empirical domain – that form the base for the method in question. In critical realism it is mechanisms.« (Danermark et al. 2002: 163) Gerade in der Betrachtung von kausalen Mechanismen auch jenseits von menschlichen Wahrnehmungen und Deutungen, die sich in Texten empirisch manifestieren, aber im Zuge des üblichen Vorgehens gemäß der *Grounded Theory* nicht (genügend) berücksichtigt werden (Downward et al. 2003: 102, Oliver 2012: 380 f.), weicht die Methode der Abstraktion von der der *Grounded Theory* ab. Jedoch sollte der Unterschied auch nicht zu groß gemacht werden, da es durchaus möglich ist, die *Grounded Theory* im Sinne des *Critical Realism* zu deuten (Oliver 2012).

»*Abduction* involves redescription and recontextualization, most usually [...] in terms of a characteristic causal mechanism or process which serves to explain it. *Retrodution* involves imagining a model of a mechanism, which, if it were real, would account for the phenomenon in *question*. (These two can often shade into each other: there is only a relative difference between them.)« (Bhaskar 2014: vii, Herv. i. ●.)⁹

Damit ist die Methode der Retrodution komplementär zur ontologischen Annahme der Emergenz und erfüllt die Vorgabe des *Critical Realism*, tiefer zu graben, anstatt an der Oberfläche der Erscheinungen zu verbleiben. »To pursue causal explanation [...] we require a mode of inference that takes us behind the surface phenomenon to its causes, or more generally from phenomena lying at one level to causes often lying at a different deeper one. This is *retrodution*.« (Lawson 2003: 80, Herv. i. O.) Für eine Diskursanalyse bedeutet dies, dass die Analyse von Bedeutungen neben Signifikanten und Signifikaten auch die Referenten sprachlicher Artikulationen im Sinne einer semiotischen Triangel betrachten musste.¹⁰ Hierbei traten, wie aus Abbildung 4 ersichtlich, bei der Betrachtung der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung neben transhistorische und spekulative Annahmen auch historisch kontingente Begebenheiten jenseits der engeren Theoriebildung,¹¹ was dieses Vorgehen weder induktiv noch deduktiv macht:

9 Siehe für die Konzepte der Abduktion und Retrodution auch Danermark et al. (2002: 81 f. und 96) und Blom (2011: 70 f.).

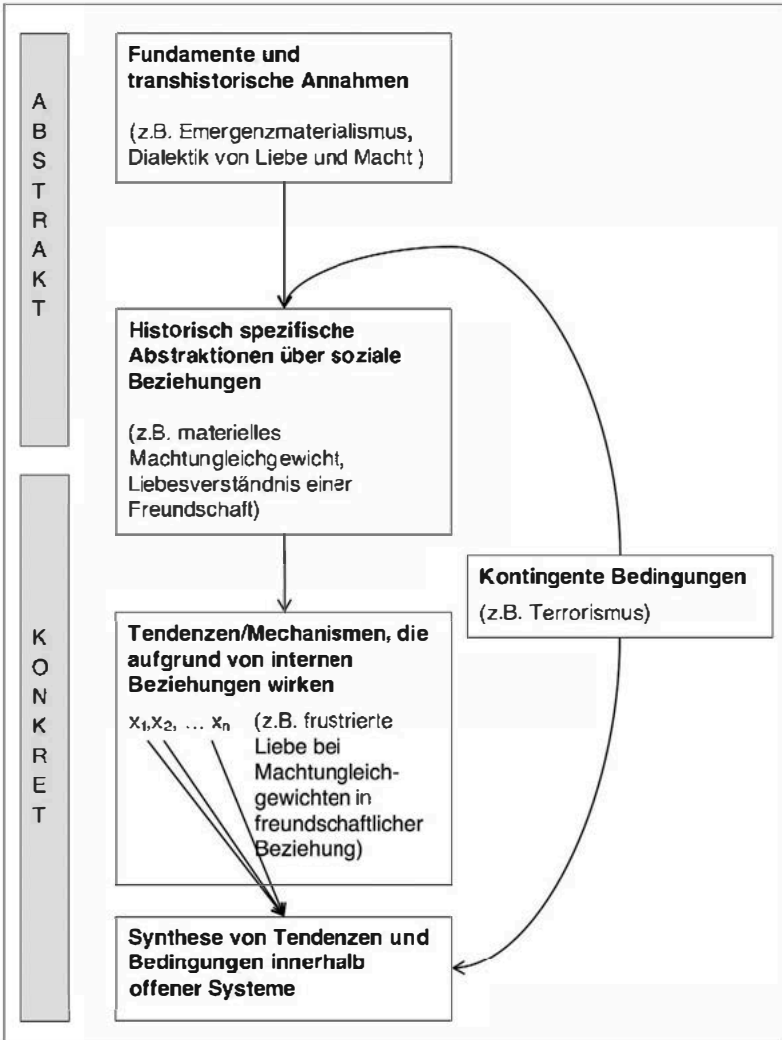
10 Dabei bleibt die im Folgenden angestellte Analyse dennoch hauptsächlich eine Textanalyse, wodurch soziale Praktiken jenseits des Textes etwa im Vergleich zu ethnografischen Methoden nur unzureichend eingefangen werden konnten. Jedoch scheint dies vor dem Hintergrund des Forschungsgegenstands und der wissenschaftlichen Praxis hinnehmbar. So basiert etwa auch Pouliots Analyse der NATO-Russland-Beziehung aufgrund der scheinbaren Unmöglichkeit einer teilnehmenden Beobachtung entsprechender sozialer Praktiken auf qualitativen Interviews (Pouliot 2010a: 66 ff. und 82 ff.) und somit auf Texten, die in einen größeren institutionellen, materiellen und ideellen Kontext gestellt werden (Pouliot 2010a: Kapitel 5 und 6).

11 Bei der Diskussion von internen und externen Beziehungen im Bereich des Sozialen (S. 50 f.) war bereits von der Beziehung und den Unterschieden zwischen den Konzepten der Emergenz und der Dialektik im Sinne interner Beziehungen die Rede. Aus dialektischer Sicht wurde ein Vorwurf an die kritisch-realistische Methode der Abstraktion, wie sie Sayer formuliert hat und wie sie auch hier zur Anwendung kam, vorgebracht. So kritisieren Dean, Joseph, Roberts und interessanterweise auch Wight Sayers Konzeption der Abstraktion, weil diese eine analytische Abstraktion sei, die entgegen einer dialektischen Abstraktion die historische Bedingtheit von sozialen Beziehungen nicht in den Blick nehme: »Dialectical abstractions are abstractions which do not obliterate the historical re-

»If deduction is illustrated by the move from the general claim that »all ravens are black« to the particular inference that the next one seen will be black, and induction by the move from the particular observation of numerous black ravens to the general claim that »all ravens are black«, retroductive or abductive reasoning is indicated by a move from the observation of numerous black ravens to a theory of a mechanism intrinsic [...] to ravens which disposes them to be black.« (Lawson 1997: 24)

lational nature of human life; analytical abstractions are abstractions which do just this.« (Dean et al. 2006: 24) Jedoch behandeln Sayer und dementsprechend auch die vorliegende Arbeit die historische Bedingtheit von kausalen Mechanismen und der entsprechenden Abstraktionen (Cooper 2013: 583), was auch in Sayers grafischer Darstellung der Methode der Abstraktion (Sayer 1984: 129), an der sich Abbildung 4 orientiert, deutlich wird. Die von Roberts (2006) vorgeschlagene Ergänzung der Ebenen des Realen, Aktuellen und Empirischen um den Bereich des Historischen ist deshalb nicht notwendig. Roberts Vorwurf, der dem von Glynos und Howarth (vgl. S. 41 f) in der Hinsicht ähnelt, dass aus kritisch-realistischer Perspektive angeblich die historische Dimension des Seins unterbelichtet bleibe, ist aus den oben, bei der Diskussion der Vorwürfe bereits genannten Gründen nicht haltbar. Richtig ist, dass aus kritisch-realistischer Perspektive neben historisch-kontingenten auch transhistorische Annahmen getroffen werden. Der Vorwurf von analytischen Abstraktionen trifft also nicht auf die kritisch-realistische Perspektive und die Methode der Abstraktion per se zu, sehr wohl aber auf eine Deutung der kritisch-realistischen Perspektive, die an einer ahistorischen Vorstellung zeitloser Bedeutung von materiellen Fähigkeiten etwa im neorealistischen Sinne festhält. Für ein solches Vorgehen siehe Hyde-Price (2007). Auch das Mechanismus-Verständnis von Bennett (und George) sowie der darauf aufbauende Entwurf des Eklektizismus sind im von Dean, Roberts und Wight verstandenen Sinne analytische Abstraktionen. Gerade durch die historische Bedingtheit von kausalen Zusammenhängen und Einflüssen wird übrigens auch eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen politikwissenschaftlicher und geschichtswissenschaftlicher Forschung möglich. Für eine grundlegende – wenn auch nicht auf dem *Critical Realism* aufbauende – Diskussion dieser Kooperationsmöglichkeiten in den IB siehe Elman und Elman (2001).

Abbildung 4: Beziehung von Abstraktem und Konkretem in der historischen Sicherheitsstruktur



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Sayer (1984: 129).

3.3 TEXTANALYSE ZWISCHEN TASCHENMESSER UND TIEFBOHRER

Doch wie kann nun im ersten Schritt der Abstraktion in Form der Reproduktion von der Ebene des empirisch Konkreten auf abstrakte kausale Zusammenhänge geschlossen werden? Im Zentrum der Antwort auf diese Frage steht hier eine sprachliche Analyse, bei der der Blick auf sogenannte *Demi-Regularien* bzw. *Demi-Regs* gerichtet wurde, d. h. auf empirisch beobachtbare Zusammenhänge, die zwar nicht als Gesetzmäßigkeiten bezeichnet werden können, aber dennoch eine gewisse zeitliche Stabilität aufweisen (Lawson 1998: 149).¹² In diesem Sinne werden hier generell sprachliche Regularien verstanden. Durch die Suche nach sprachlichen *Demi-Regs* ergibt sich dabei sogar eine Schnittmenge zwischen dem hier realisierten method(olog)ischen Vorgehen und Teilen der radikal-sozialkonstruktivistischen Forschung. Trotz der sinnvollen Warnung, dass der Diskurs »nicht berechenbar« (Teubert 2013: 82) ist und der entsprechenden Frage, ob radikaler Sozialkonstruktivismus und korpuslinguistische Methoden überhaupt vereinbar sind (Baker 2006: 9), wird eine solche Verbindung in der Praxis erfolgreich angewandt (Glazze 2008 und 2013, Matussek 2008, Nabers 2009), denn: »Strukturalistische bzw. poststrukturalistische Theorien teilen die Auffassung, dass Bedeutung durch regelmäßige Verknüpfungen von symbolischen (insbesondere sprachlichen) Formen entsteht.« (Dzudzek et al. 2009: 253)

Die Ergebnisse korpuslinguistischer Untersuchungen werden hier nicht nur als *Demi-Regs*, sondern auch als *Ficts* im bereits beschriebenen Sinne verstanden. Die mit korpuslinguistischen Verfahren verbundene method(olog)ische Schließung aufgrund der Verwendung von Korpora – d. h. Sammlungen elektronischer Texte (McEnergy/Hardie 2012: 1), die vor der Analyse ausgewählt und dann nicht mehr erweitert werden – impliziert keineswegs eine ontologische Schließung. Vielmehr werden korpuslinguistische Verfahren gerade für die Erschließung *offener* linguisti-

12 Die Gestalt von *Demi-Regularien* ist mit der Frage von offenen und geschlossenen Systemen verbunden (Lawson 2003: 105 f.) (vgl. S. 56, Fn. 64 und S. 104 f., Fn. 6). Das hier zum Einsatz kommende Forschungsdesign geht von einer gewissen zeitlichen Stabilität bei gleichzeitiger prinzipieller Offenheit von Bedeutungen aus. So wird hier etwa angenommen, dass das zur Phaseneinteilung verwendete Kodierschema (vgl. S. 132) über den hier analysierten Untersuchungszeitraum hinweg stabil *genug* ist, um mit dessen Hilfe sinnvolle Aussagen über die deutsch-amerikanische Beziehung treffen zu können. Auch wenn es fraglich ist, ob *Demi-Regs* lediglich mithilfe von deskriptiven Statistiken zu erschließen sind (Brown/Roberts 2014: 304) oder hierzu auch Verfahren der analytischen Statistik angewandt werden können, werden hier sprachliche *Demi-Regs* durch korpuslinguistische Verfahren erschlossen und deren Ergebnisse im Sinne von *Ficts* verstanden.

scher Systeme verwendet (Sealey 2010: 216). Ohne mit linguistischen Systemen noch mit dem Sozialen deckungsgleich zu sein, können durch korpuslinguistische Analysen entdeckte Regularien zur Entwicklung von Argumenten zum besseren Verständnis des Sozialen beitragen: »As a body of attested language behaviour, the corpus points both towards the unobservable but nevertheless real structures underlying that behaviour, and towards the equally real, but not exhaustive, empirical experience of language in use which we can observe everywhere around us.« (Sealey/Carter 2004: 75)

Die hier durchgeführte Analyse greift in diesem Sinne auf quantitative Verfahren der Korpuslinguistik zurück, um eine »quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse« (Bubenhof 2013) zu ermöglichen.¹³ Dabei bewegt sich dieser Prozess zwischen quantitativen und qualitativen Methoden (Bubenhof 2008: 105), wobei das quantitativ orientierte korpuslinguistische Vorgehen in einer »Checks and Balances«-Beziehung (Mautner 2009) zur qualitativen Dimension der Diskursanalyse steht.¹⁴ Genauer »[...] sollten die qualitativen Analysen quantitativ unterfüttert sein und quantitative Verfahren können Anstöße für anders gelagerte qualitative Analysen und umgekehrt geben.« (Bubenhof 2013: 118) Der Hauptvorteil dieses Vorgehens liegt darin, dass durch die Systematik korpuslinguistischer Verfahren der in auf die Textanalyse fokussierten Teil einer Diskursanalyse auftretende *Researcher Bias* verringert werden kann, wodurch es auch möglich wird, sprachliche Strukturen aufzudecken, die bei einem rein qualitativen Vorgehen eventuell verborgen blieben. Eben diese Ziele entsprechen denen des *Critical Realism* (Baker 2006: 11).¹⁵

13 Für eine ausführliche Darstellung der Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse siehe Bubenhof (2009).

14 Zum Verhältnis von Diskursanalyse und Korpuslinguistik siehe auch Virtanen (2009).

15 Jedoch ist die Korpuslinguistik keineswegs ein Allheilmittel gegen einen *Bias*, da die Interpretation der quantitativen Ergebnisse immer noch vom *Bias* der jeweiligen Forscher abhängt. »That does not mean we should throw out the baby with the bath water and abandon CL [Corpus Linguistics, tg] processes within CDA [Critical Discourse Analysis, tg] research, but we ought to be careful about overstating the ability of CL to reduce researcher bias.« (Baker 2012: 255) Trotz einer in gewisser Hinsicht skeptischen Haltung gegenüber dem Wert von quantitativen Verfahren, die angeblich nur durch qualitative Verfahren bereits hervorgebrachte Ergebnisse reproduzieren, erkennt Macgilchrista den Wert korpuslinguistischer Verfahren und der mit ihnen einhergehenden Einschränkung des *Cherry Picking* zumindest bei politisch umstrittenen Themen an (Macgilchrist 2013: 341). Bei der anstehenden Analyse wird keineswegs das Ziel angestrebt, in einen Wettstreit mit den Ergebnissen qualitativer Forschung einzutreten, ganz im Gegenteil weist die hier angestellte korpuslinguistische Analyse auf wichtige Bedeutungszusammenhänge

Konkret interessiert auf der quantitativen Seite vor allem die Aufdeckung von Kollokationen und von Schlüsselwörtern, die mithilfe der Software *CQPweb* (Hardie 2012: Version 3.16)¹⁶ durchgeführt wurde. Schlüsselwörter werden hier als Wörter verstanden, die statistisch signifikant oft innerhalb eines Teilkorpus im Vergleich zu einem Referenzkorpus auftreten (Baker 2006: 125 f.).¹⁷ Damit unterschei-

hin, die bereits von der qualitativen Forschung herausgearbeitet wurden. Jedoch ist der Wert des Einsatzes einer gewissen Methode nur *ex post* bestimbar, weshalb der Mehrheit der korpuslinguistischen Analyse jenseits der Reduktion des *Researcher Bias* (trotz aller im Folgenden beschriebenen Problematiken mit der Datengrundlage) sowie die prinzipielle Möglichkeit der Entdeckung neuer Erkenntnisse als *ex-ante*-Legitimation des Einsatzes korpuslinguistischer Verfahren als ausreichend erachtet wird. Die mögliche Leistung korpuslinguistischer Verfahren innerhalb einer kritischen Diskursanalyse bringt Partington auf den Punkt: »At the simplest level, corpus technology helps find other examples of a phenomenon one has already noted. At the other extreme, it reveals patterns of use previously unthought of. In between, it can reinforce, refute or revise a researcher's intuition and show them why and how much their suspicions were grounded.« (Partington 2003: 12)

- 16 Hierbei ist es wichtig zu bedenken, dass allein die Wahl eines spezifischen korpuslinguistischen Werkzeugs (wie *CQPweb*) anders als etwa ein Taschenrechner bereits Einfluss auf die Ergebnisse der Analyse hat, denn: »[...] Differences in the way tools are designed will have an impact on almost all corpus analyses.« (Anthony 2011: 151) So behandelt *CQPweb* z. B. Satzzeichen – anders als etwa *WordSmith* (Scott 2008) – wie Wörter.
- 17 Die Schlüsselwörter wurden auf Basis von Wortlisten mithilfe des *Log-Likelihood*-Verfahrens ermittelt, wobei ein statistischer Schwellenwert von 10,83 und eine Mindestfrequenz von 1 in beiden miteinander kontrastierten Korpora festgelegt wurde, da *CQPweb* die Einstellung, wonach auch in einem der beiden Subkorpora nicht genannte Wörter Schlüsselwörter sein können, nicht zulässt. Deshalb wurden die Signifikanzen für die entsprechenden Wörter manuell mithilfe von *SIGILL utilities* (Baroni/Evert o. J.) berechnet. Auch diese Festlegung der Analyse auf Wortformen und nicht auf Lemmata hat Einfluss auf die zu erwartenden Ergebnisse. Um Feinheiten bei der Bedeutungsgebung gegenüber offen bleiben zu können, wurden hier Wortformen und nicht Lemmata analysiert. Zur Diskussion der Vor- und Nachteile einer auf Wortformen aufbauenden Analyse im Vergleich zur Verwendung von Lemmata siehe Bubenhofer (2009: 124 ff.). Zwar gehen mit der Betrachtung von Lemmata im Vergleich zu Wortformen teilweise unterschiedliche Ergebnisse einher, da es sich im Folgenden jedoch lediglich um eine quantitativ informierte Diskursanalyse handelt und die zentralen Schlussfolgerungen auch durch eine qualitative Feinanalyse aller Texte gestützt sind, werden diese Unterschiede hier nicht weiter thematisiert. Jedoch sei darauf verwiesen, dass durch diese Entscheidung eine weitere Verzerrung entsteht, da das US-amerikanische Subkorpus entgegen dem deut-

det sich diese Definition zwar von der in den *Cultural Studies*¹⁸ verwendeten, jedoch kann auch gemäß der vorliegenden statistischen Definition eine Verbindung von Schlüsselwörtern und intersubjektiven Bedeutungssystemen hergestellt werden: »Keywords are the tips of icebergs: pointers to complex lexical objects which represent the shared beliefs and values of a culture.« (Stubbs 2010: 23) Rein technisch ist für die statistische Analyse von Schlüsselwörtern die Wahl von Korpus und Referenzkorpus ausschlaggebend. Da hier die Verschiebungen innerhalb der einzelstaatlichen Diskurse aus unterschiedlichen Zeitperioden interessieren, wurden hier jeweils Teilkorpora für verschiedene zeitliche Phasen gebildet und miteinander kontrastiert. Die Einzelheiten des Korpusdesigns werden in Kapitel 3.4 diskutiert.

Kollokationen bezeichnen Kombinationen von Wörtern, die » [...] im Korpus mit einer gewissen Spezifität miteinander verknüpft [...]« sind bzw. Wörter, die gemeinsam » [...] überzufällig häufig auftauchen [...]« (Glasze 2008: 203, vgl. auch Evert 2009) Einfacher lässt sich diese Logik durch die klassische Aussage Firths zusammenfassen: »You shall know a word by the company it keeps [...]« (Firth 1957: 11) Durch eine Betrachtung von Kollokationen in diachroner Perspektive kann sowohl die Stabilität als auch die Dynamik von Bedeutung analysiert werden. Zur Bestimmung von Kollokationen werden mit einer vorher definierten Umgebung Teilkorpora um ein bestimmtes Wort, die sogenannte Node, erstellt und dann » [...] auf Charakteristika im Vergleich zum Gesamtkorpus untersucht.« (Glasze 2008: 203)¹⁹ In dieser Arbeit interessieren Kollokatoren, d. h. mit der Node in Verbindung

schen aus technischen Gründen in Bezug auf Groß- und Kleinschreibung normiert ist, also im deutschen Subkorpus etwa das großgeschriebene »Die« und das kleingeschriebene »die« als einzelne Wörter betrachtet werden.

18 Siehe hierfür Williams (1983).

19 Auch hier dienten Wortformen und nicht Lemmata (vgl. S. 112 f., Fn 17) als Ausgangspunkt der Untersuchung. Um die Stärken und Schwächen verschiedener statistischer Maßzahlen zu berücksichtigen, wurde sowohl das *Mutual-Information*-Verfahren zur Bestimmung der Stärke der Beziehung zwischen zwei Wörtern als auch das *Log-Likelihood*-Verfahren zur Bestimmung der statistischen Signifikanz der Beziehung angewandt (Gabrielatos/Baker 2008: 11, Forchtner/Kolvraa 2012: 384). Ein Wort wurde dementsprechend als Kollokation anerkannt, wenn es mindestens zweimal gemeinsam mit der Node bzw. den Noden in der Wortspanne von +/-5 auftrat und einen MI-Wert ≥ 3 sowie einen LL-Wert von ≥ 10.83 ($p < 0.001$) erreichte. Auch diese Festlegungen haben Einfluss auf die Ergebnisse und es sind durchaus auch andere möglich. So setzen Stubbs (1995) und Mautner (2009: 125 f.) sowohl auf *Mutual-Information*- als auch auf t-Werte. Qian (2010: 37) wählt Kollokationen nur auf Grundlage von MI-Werten aus, während Bubenhofer (2008: 10, Fn. 11), Glasze (2008: 202) und Mattiscek (2008: 277) nur nach *Log-Likelihood*-Werten bzw. mit diesen vergleichbaren *ced*-Werten selektieren. Das ist auch

stehende Wörter, spezieller Begrifflichkeiten, die Aufschluss über die Gestalt der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung geben sollen:²⁰

- Auf der Ebene der Intersubjektivität sollten Konvergenzen bzw. Divergenzen der artikulierten Identitätsvorstellungen im deutschen bzw. US-amerikanischen Diskurs in den Blick geraten. Deshalb wurden gerade die Wörter herausgearbeitet, die die Tendenz aufweisen, gemeinsam mit dem Wort *wir* bzw. dem Wort *we* aufzutreten, da diese intersubjektive Ideen bezüglich der eigenen Identität andeuten (Glasze 2008: 203, Dzudzek et al. 2009: 253, Freake et al. 2011: 40).²¹ Darüber hinaus wurden zu diesem Zweck auch weitergehende Wortstämme zur Erfassung der jeweiligen Selbstwahrnehmung²² analysiert.
- Komplementär dazu wurden die Kollokatoren zu den jeweiligen Aussagen gegenüber dem deutschen bzw. US-amerikanischen Anderen bestimmt.²³

bei Kuck und Scholz (2013: 237) der Fall, auch wenn diese die verwendeten statistischen Maßzahlen nicht explizit diskutieren. Für eine Illustration des Einflusses der gewählten statistischen Maßzahlen sowie der Wortspanne auf die Ergebnisse einer korpuslinguistischen Analyse siehe Baker (2006: 102 ff.). *CQPweb* identifiziert manchmal auch solche Wortpaare als Kollokationen, die nur auftreten, weil die Node zweimal in der Nähe desselben Kollokatoren aufzufinden ist. Diese Spezialfälle, die nicht als Kollokationen im Sinne der hier zugrunde liegenden Definition einer Kollokation gemeinsam überzufällig häufig auftauchen, sind in den Anhängen zu den Ergebnissen der korpuslinguistischen Analysen separat aufgelistet.

20 »Der Stern (*) steht für beliebig viele zusätzliche Zeichen (außer Leerzeichen. Hier sind im Folgenden wird damit angezeigt, dass auch andere Endungen des Wortes gefunden würden.« (Bubenhofner 2009: 220, Fn. 229)

21 Siehe für eine ähnliche Analyse Riccio (2009: 121 ff.).

22 Siehe für eine ähnliche Analyse erneut Riccio (2009: 123 ff.). Hier wurden die jeweils aus qualitativer Perspektive herausgearbeiteten direkten Bezeichnungen für die deutschen bzw. US-amerikanischen Selbstbeschreibungen analysiert. Hierzu dienten im deutschen Fall die Ausdrücke *Bundesrepublik (Deutschland)*, *deutsch*, *deutsche** und *deutschl** als Grundlage. Die genaue *CQPweb*-Syntax lautet: ("Deutsch"|"deutsche.*"%c|"deutschl.*"%c|"Bundesrepublik" ([: word != "Deutschland" :] | "Deutschland")). Diese Unterteilung verhindert die Aufnahme von Komposita wie *deutsch-französischen*, die durch den Suchausdruck *deutsch** mit aufgenommen würden. Auf US-amerikanischer Seite dienten die Begriffe *United States (of America)*, *US*, *U. S.* und *americ** als Grundlage. Die genaue *CQPweb*-Syntax lautet: ("americ.*"%c | "US" |"U."%c "S." | "United"%c "States" ([: word != "of" :] | "of" "America")).

23 Dieses Vorgehen kann in Anlehnung an Mattissek (2007: 95 f.) als das Image des US-amerikanischen bzw. deutschen Anderen verstanden werden. Mattissek untersuchte das

- Darüber hinaus wurden Kollokationsanalysen für den durch die qualitative Untersuchung hervorgebrachten zentralen Begriff für das Streben nach Liebe in Form der Freundschaft bzw. den entsprechenden Wortstamm *freund** bzw. *friend**²⁴ durchgeführt.
- Auch wurden Kollokationsanalysen für die diskursive Verarbeitung der jeweiligen (Selektions-)Gegenstände des untersuchten Diskurses in Form der Wortstämme *terror**,²⁵ *afghan** und *irak** bzw. *iraq**²⁶ realisiert.
- Um die durch die qualitative Analyse herausgearbeiteten zentralen Sicherheitsinstitutionen in der deutsch-amerikanischen Sicherheitsstruktur zu analysieren, wurden der Begriff *NATO*²⁷ und mit den Vereinten Nationen zusammenhängende Begrifflichkeiten analysiert.²⁸

Insgesamt helfen Schlüsselwort- und Kollokationsanalysen, deren Ergebnisse sowohl in Tabellenform im Anhang sowie in grafischer Form und durch eine spezielle Formatierung in Großbuchstaben im Text dargestellt sind,²⁹ dabei, soziale Realität

Stadtimage von Frankfurt a. M. mithilfe eines aus Printmedientexten bestehenden Korpus. Hier wurden für den deutschen Diskurs die aus qualitativer Perspektive herausgearbeiteten direkten Bezeichnungen für das US-amerikanische Andere (*Vereinigte Staaten(von Amerika)*, *US** und *amerik**) analysiert. Die genaue CQPweb-Syntax lautet: ("amerik.*"%c | "US.*"%c | "Vereinigte.*"%c "Staaten" ([: word != "von" :] | "von" "Amerika")). Dadurch wurden auch sieben im Korpus auffindbare Komposita wie *US-AWACS-Flugzeuge* gegriffen, die in früheren Analysen (Griebel 2015a und 2015b) nicht enthalten sind. Die früheren Analyseergebnisse unterscheiden sich aber kaum von den hier diskutierten, auch wenn in der vorliegenden Arbeit in der zweiten Phase die Schwächung der Freundschaft noch deutlicher zum Vorschein kommt, da FREUNDE nicht mehr als statistisch signifikanter Kollokator auftritt. Für den US-amerikanischen Diskurs diente lediglich der Wortstamm *german** als Grundlage der Analyse, da die Bezeichnung *Federal Republic (of Germany)* nicht im US-Korpus auftaucht.

24 Siehe für eine ähnliche Analyse Bastow (2010).

25 Siehe für ähnliche Analysen zu *terror** Qian (2010), Bubenhofer (2008) und Bayley (2007).

26 Siehe für eine ähnliche Analyse Bayley (2009: 83 ff.).

27 Im deutschen Fall wurde hierfür der Wortstamm *NATO** analysiert.

28 Im deutschen Diskurs waren hierfür die Wortstämme *VN**, *UNO* und *Vereinte* Nationen* grundlegend, im US-amerikanischen *VN*, *U. N.* und *United Nations*.

29 Die Grafiken wurden mithilfe von *wordle.net* erstellt. Innerhalb der Grafiken sind Zahlen mit Zollzeichen ("...") gekennzeichnet, da sie sonst von *wordle* nicht angezeigt würden. In den Grafiken sind im Gegensatz zu den Tabellen im Anhang auch keine Satzzeichen enthalten. Die Größe der Schlüsselwörter spiegelt die Wurzel des *Log-Likelihood*-Werts,

wie ein »Schweizer Taschenmesser« (Scott 2001: 47 f.) an der »sprachlichen Oberfläche« (Bubenhof 2008: 408) abzutragen. Jedoch würde ein Verbleiben an dieser bzw. auf der Ebene ihrer Regularien aus kritisch-realistischer Sicht nicht genügen. »[...] Frequency patterns are phenomena that *need to be explained*, not explanations. More charitably, we can see frequency patterns as evidence that might help us identify the mechanisms that produce them.« (Elder-Vass 2014: 252, Herv. i. O.) Die Beschränkung quantitativer Verfahren wird jedoch von Korpuslinguisten reflektiert, wie etwa die Bewertung Everts von Kollokationsanalysen zeigt:

»First and foremost, collocations are observable facts about language, i. e. primary data. From a strictly data-driven perspective, they can be interpreted as empirical predictions about the neighbourhood of a word. [...] From the explanatory perspective of theoretical linguistics, on the other hand, collocations are best characterised as an *epiphenomenon*: idioms, lexical collocations, clichés, cultural stereotypes, semantic compatibility and many other factors are hidden causes that result in the observed associations between words.« (Evert 2009: 1218, Herv. i. O.)

Scotts Metapher des Schweizer Taschenmessers ist auch in diesem Zusammenhang erhellend. So kann zwar eine korpuslinguistische Analyse mithilfe von quantitativen Analyseprogrammen wie *CQPweb* an der sprachlichen Oberfläche sozialer Realität kratzen; um tiefer im Sinne eines Tiefbohrers vorstoßen zu können, bedarf es aber einer qualitativ orientierten kritisch-realistischen Diskursanalyse, welche Sprache nicht als rein selbstreferenzielles System aus Signifikanten und Signifikaten, sondern als emergentes Phänomen versteht. Ausgangspunkt für diese tiefere Suche nach versteckten Zusammenhängen ist hier die Anlehnung an die kritische Diskursanalyse Faircloughs (2009), die nicht nur die Beziehung zwischen Texten in den Blick nimmt, sondern auch die zwischen Texten und dem sozialen Kontext (Fairclough 1989: 26). Attraktiv erscheint gerade dieser Ausläufer der kritischen Diskursanalyse,³⁰ weil er den *Critical Realism* explizit als zentrales Element defi-

während die Wurzel des *Mutual-Information*-Werts ausschlaggebend für die Größe der als Kollokatoren ermittelten Begriffe ist. Die Wurzel wurde gezogen, um der mit der Visualisierung einhergehenden Verzerrung entgegenzuwirken. Die einzelnen Visualisierungen spiegeln hierbei aber nur die Verhältnisse innerhalb einer korpuslinguistischen Analyse wider; die Größenverhältnisse zwischen zwei Grafiken sind demnach nicht direkt vergleichbar. Ein Vergleich der statistischen Maßzahlen ist aber auf Grundlage der im Anhang befindlichen Tabellen möglich. Zu verschiedenen Möglichkeiten der Visualisierung von Ergebnissen der korpuslinguistischen Analyse siehe Bubenhof (2013: 159 ff.).

30 Für einen Überblick zu unterschiedlichen Ansätzen der kritischen Diskursanalyse siehe Reisigl (2013).

niert (Fairclough et al. 2002 und 2007).³¹ Ziel ist es hier dementsprechend, Texte auf eine Art und Weise zu interpretieren, bei der man nicht dem epistemologischen bzw. linguistischen Trugschluss aufsitzt, was gerade eine angemessene Berücksichtigung der unter der sprachlichen Form liegenden Mechanismen voraussetzt. Genau das kann eben eine kritisch-realistische Diskursanalyse leisten, die davon ausgeht, »[...] dass Sprache und soziale Realität dialektisch miteinander verbunden sind. Diskurs wird sowohl als Spiegel wie auch als Triebfeder gesellschaftlicher Veränderung gesehen; als Seismograph ebenso wie als Erdstoß.« (Mautner 2012: 86)³²

31 Für eine andere Formulierung einer kritisch-realistischen Diskursanalyse siehe Sims-Schouten und Riley (2014). Unglücklicherweise hat eine dem *Critical Realism* nahestehende Form der Diskursanalyse bei deutschen Forschern bislang wenig Anklang gefunden (siehe S. 13 f.). So verwundert es auch nicht, dass etwa Nabers seine Analyse als kritische Diskursanalyse im Sinne Faircloughs titulierte, Faircloughs Ansatz jedoch aus der Perspektive der radikal-sozialkonstruktivistischen Überlegungen Laclau und Mouffes heraus liest (Nabers 2009: 194). Zwar können beide Ansätze miteinander verbunden werden (Chouliaraki/Fairclough 2005: 124); um jedoch die im (meta-)theoretischen Teil beschriebenen Probleme der radikal-sozialkonstruktivistischen Diskursanalyse angehen zu können, gilt es genau den umgekehrten Weg einzuschlagen und die radikal-sozialkonstruktivistische Perspektive im Sinne einer kritisch-realistischen Metatheorie zu lesen bzw. zu adaptieren.

32 Hierbei muss bedacht werden, dass sich Mautner selbst nicht als kritische Realistin versteht, ihre Formulierung also nur für die Zwecke des *Critical Realism* genutzt wird. Für ein ähnliches Verständnis der dialektischen Wechselwirkung von Diskursen und gesellschaftlichen Strukturen siehe auch Belina und Dzudzek (2009). Obwohl die hier vorliegende Diskursanalyse somit als Ausgangspunkt die auf dem *Critical Realism* aufbauenden Überlegungen Faircloughs hat, misst sie den materiell-strukturellen Gegebenheiten ein größeres Gewicht als Fairclough bei (Thompson/Harley 2012: 1365 f.). Jones geht in seiner Kritik an Fairclough sogar noch weiter: »The ›dialectic‹ of discourse and social structure, as seen in CDA terms, is, therefore, one in which little more than lip service is paid to the real social process within which discourse exists. [...] CDA's] assumption of the primacy of the discursive in contemporary capitalist society and its method of analysing the role of discourse in social processes express an idealist inversion of the relationship between social being and social consciousness as understood in the historical-materialist sense.« (Jones 2004: 119). Auch wenn der Vorwurf des Idealismus hier sicherlich zu weit führt, weist er doch auf die Notwendigkeit hin, der materiellen Facette sozialer Strukturen in der Analyse größere Bedeutung einzuräumen. Das gilt auch mit Blick auf die durch den *Critical Realism* beeinflusste sprachanalytische Forschung Jessops, der in den letzten Jahren die Erkenntnisse der kulturellen Wende in seinen sogenannten *Strategic Relational Approach* übernommen hat und diesen dadurch zur so-

Gerade aufgrund dieser unterschiedlichen Facetten sprachlicher Phänomene wird hier auch kein fundamentaler Widerspruch zwischen quantitativen und qualitativen Verfahren der Textanalyse erblickt; wie Bubenhofer richtigerweise hervorhebt, handelt es sich bei der korpuslinguistisch gestützten Diskursanalyse auch um einen hermeneutischen Prozess (Bubenhofer 2008: 1). Auch auch eine »[...] Diskursanalyse ist immer und notwendig ein Prozess der hermeneutischen Textauslegung [...]« (Keller 2011: 273), wobei speziell die sozialwissenschaftliche Hermeneutik darauf abzielt, » [...] methodisch kontrolliert durch den oberflächlichen Informationsgehalt des Textes hindurchzustoßen zu tieferliegenden (d. h. eben: in gewisser Weise ›latenten‹ oder ›verborgenen‹) Sinn- und Bedeutungsschichten und dabei diesen Rekonstruktionsvorgang intersubjektiv nachvollziehbar zu machen bzw. nachvollziehbar zu halten.« (Hitzler/Honer 1997: 23) Kritisch wird dieses Vorgehen gerade durch das Ziel, über die Beschreibung der sprachlichen Oberfläche hinauszugehen.³³ Das auf eine Rekonstruktion von Sinn ausgelegte Vorgehen unterscheidet sich dabei von einem radikal-sozialkonstruktivistischen, dessen Strategie der Dekonstruktion auf die Hervorhebung mannigfaltigen Sinns ausgelegt ist. Jedoch sollte der Unterschied auch nicht als absolut verstanden werden, da durch die Dekonstruktion auch Sinn rekonstruiert wird: »Dekonstruktion nimmt Sinngebilde – Traditionen, Texte, Begriffe, Fragestellungen – so auf, daß sie ihre überlie-

nannten *Cultural Political Economy* ausgebaut und somit das Verhältnis von Diskursivem und Extra-Diskursivem neu konfiguriert hat: »Jessop's strategic-relational approach [...], at least in its early stages (1982, 1990), is more material-discursive than discursive-material insofar as it highlights the ways in which structures may privilege some actors, some discourses, some identities, and some strategies over others.« (Jessop/Sum 2006: 166) Auch die vorliegende Arbeit legt den Fokus auf die sprachliche Facette der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung. Im Zuge einer Anschlussforschung könnte durchaus noch weiter gegangen werden bei der Berücksichtigung der materiellen Facette der analysierten historischen Sicherheitsstruktur.

- 33 Entgegen Teubert, der annimmt, dass eine Diskursanalyse »[...] nicht zu Tage fördern [...]« kann, ob Objekte des Diskurses »[...] etwas und gegebenenfalls was sie mit einer wahrgenommenen diskursexternen Wirklichkeit zu tun haben [...]« (Teubert 2013: 85), verfolgt eine kritische Diskursanalyse, wie Teubert wiederum selbst feststellt, das Ziel, »[...] die im Diskurs enthaltene Ideologien [sic!] zu entlarven, indem sie sie der gesellschaftlichen Realität, so wie sie ›wirklich‹ ist, gegenüberstell[t].« (Teubert 2013: 93) Für das damit angesprochene Spannungsfeld von Description und Kritik, in dem sich die Diskurslinguistik bewegt, siehe Reisigl (2013).

ferte Form auflöst, um sie zugleich neu zu gestalten und sie darin in ihrer Bedeutung lesbar zu machen.« (Angermüller 2002: 185).³⁴

Hier wurde der in den Texten zum Ausdruck kommende Sinn vor dem Hintergrund der Dynamik von Liebe und Macht innerhalb einer historischen Sicherheitsstruktur unter Einbezug der Ergebnisse der quantitativen Analyse mithilfe der Software *MAXQDA* (Version 11.12.11) rekonstruiert.³⁵ Konkret wurden an die zu analysierenden Texte folgende zwei Fragenkomplexe gestellt:

34 Rekonstruktion und Dekonstruktion können als zwei Extrempole innerhalb der (sozialkonstruktivistischen) Diskursforschung angesehen werden (Angermüller 2011: 130, Angermüller et al. 2014), die in der Praxis jedoch als Teil eines analytischen Prozesses (Diaz-Bone 2006: 78 f., Keller 2013: 45) zu verstehen sind, innerhalb dessen verschiedene Schwerpunktsetzungen vorgenommen werden. Im hier angelegten kritisch-realistischen Analyserahmen liegt der Schwerpunkt eher auf der Rekonstruktion: »The hermeneutic paradigm is [...] consistent with realist metatheory of science. Properly understood and practiced, it complements both deconstruction (it is committed to reconstruction) and SEMIOTIC inquiry into the production of meaning, leading to the possibility of metacritique of a DISCOURSE as incapable of producing an adequate description of a phenomenon (e.g. of global warming by neo-liberalism).« (Hermeneutics 2007: 233, Herv. i. Ö.) Vgl. zum Verhältnis von *Critical Realism* und Hermeneutik Outhwaite (1993). Aus kritisch-realistischer Sicht kann die Rekonstruktion die Dekonstruktion ergänzen. Auch wenn Spannungen zwischen dem *Critical Realism* und der Strategie der Dekonstruktion im Bereich der Ontologie ausgemacht werden können, spielt das Moment der Dekonstruktion eine wichtige Rolle sowohl bei der Hinterfragung sozialen Seins als auch im Sinne einer Warnung vor allzu großem Vertrauen in wissenschaftliche Aussagen. Die Dekonstruktion kann somit ein wichtiges Korrektiv innerhalb des beurteilenden Rationalismus des *Critical Realism* darstellen (Wight 2004a: 209 f.). Sie kann etwa für das Problem sensibilisieren, dass jegliche Rekonstruktion (zu einem gewissen Grad) zirkulär ist, da sie das in den Texten zu finden glaubt, was sie suchen wollte. Für eine ähnlich wohlgemeinte Kritik an der kritischen Diskursanalyse siehe Stubbs (1997). Natürlich erfasst die hier vorgenommene Rekonstruktion, die auf theoretischen Überlegungen zu Liebe und Macht in einer historischen Sicherheitsstruktur basiert, selbst wenn sie wahre Facetten der Letzteren erfassen sollte, nur einen Teil der Wirklichkeit. Auch andere Schwerpunktsetzungen (wie z. B. die Rekonstruktion der Deutung von 9/11 innerhalb des deutschen Mediendiskurses aus einer Genderperspektive (Nachtigall 2012)) sind möglich. Aber eben keineswegs alle Rekonstruktionen erfassen reale Zusammenhänge innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung.

35 Dieses Tool zur qualitativen Textanalyse erlaubt nicht nur eine effiziente Verwaltung von Texten, sondern bietet auch die Möglichkeit, den einzelnen Textpassagen sogenannte Codes zuzuweisen. Beim Kodieren »[...] obliegt [es] der Forscherin, die für ihr Interesse

- Wann und mittels welcher Form wurde Identität in den textförmigen Artikulationen im Sinne der Liebe angestrebt, wann sollte sie im Sinne einer auf Herrschaft zielenden Macht erzwungen werden?
- Wann und wodurch zeigen sich in den textförmigen Artikulationen Bezüge zu intersubjektiven, materiellen und institutionellen Facetten der deutsch-amerikanischen Sicherheitsstruktur?

relevanten Aspekte auszuwählen und zu kodieren. Dabei können einem Textbaustein durchaus mehrere Codes zugewiesen werden, und *es können umgekehrt lange Textpassagen für das eigene Interesse irrelevant sein und also nicht verkodet werden.*« (von Oertzen 2006: 148, Herv. i. O.) Dementsprechend wurden hier nicht *alle*, sondern nur die direkt mit dem Forschungsanliegen zusammenhängenden und somit relevanten Textstellen (Auerbach/Silverstein 2003: 37) kodiert. Die hierbei zusammengetragenen Codes könnten durchaus die Ausgangsbasis für eine (weitere) korpuslinguistische Analyse der Texte darstellen. So könnte das Korpus im Sinne des »semantic tagging« (McEnergy/Hardie 2012: 250) mit den Codes annotiert werden, um so quantitative Zusammenhänge zwischen diesen und anderen sprachlichen Einheiten zu untersuchen. Jedoch wurde in dieser Forschungsarbeit aus arbeitsökonomischen Gründen nicht von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, denn: »For a project in critical discourse analysis in which computer processing is not the only analytical tool, the best policy is probably to start with the modest (and theory-independent) tag set needed for source identification, and to re-edit the corpus if and when more ambitious forms of tagging are thought to be essential.« (Mautner-Hardt 1995: 6). Es ist jedoch wichtig, auch bei Programmen zur Analyse qualitativer Daten wie MAXQDA auf die implizit mitschwingenden methodologischen Grundannahmen und auf die hier vorzunehmende abweichende Verwendungsweise aufmerksam zu machen. So ist MAXQDA an die Grundannahmen des Kodierverständnisses der *Grounded Theory* angelehnt. Die Software wurde hier jedoch – wie schon im Rahmen ihrer Anwendung im Bereich diskursanalytischer Forschung von Diaz-Bone und Schneider diskutiert – im Sinne eines »kontrollierten Missbrauch[s]« (Diaz-Bone/Schneider 2010: 508) verwendet. Deshalb wurden die durch MAXQDA gewonnenen Codes – aus den oben genannten Gründen (vgl. S 106, Fn. 8) – nicht im Sinne der *Grounded Theory* verstanden. Auch hier fand also eine Trennung von Methode und Methodologie statt. Die Anwendung von MAXQDA beschränkte sich dementsprechend vor allem auf die Strukturierung von Interpretationen, die noch weniger als bei der quantitativen Analyse mit CQPweb von der Software geleitet wurden. Für die Unterstützung der Entwicklung einer *Grounded Theory* mithilfe qualitativer Tools wie MAXQDA halten Corbin und Strauss (2008: xi) dementsprechend richtigerweise fest: »[...] The analytical process remains a researcher-driven thinking and feeling process, even with the supplementation of a computer program.«

In Bezug auf die in der menschlichen Natur verwurzelte Dynamik von Liebe und Macht wurde nur auf die Texte selbst als Ausdruck von Emotionalität innerhalb der Sicherheitsbeziehung zurückgegriffen, da zur Analyse von Emotionen nur Repräsentationen zur Verfügung stehen (Hutchison/Bleiker 2014: 505 f.) und gerade Aussagen von Regierungsvertretern intersubjektive Emotionszustände ausdrücken (Eznack 2012: 17).³⁶ Jenseits der oben genannten Definition von Liebe und ihrer Unterteilung in *Eros*, *Philia* und *Agape* lieferte also erst die Auseinandersetzung mit den Aussagen von Regierungsvertretern konkrete sprachliche Belege für das Streben nach Liebe. Zwar kann Liebe sehr wohl direkt als Signifikant auftreten und dementsprechend gerade im Bereich der im gesellschaftlichen Diskurs dominanten Vorstellung der romantischen Liebe als Strukturierungspunkt der Analyse dienen (Jergus 2011: 145). Eine politische Vorstellung von Liebe³⁷ tritt jedoch ähnlich dem *Gender*-Konzept (Nachtigall 2012: 83) meist ohne als Liebe bezeichnet zu werden in Erscheinung, weshalb es einer detaillierten hermeneutischen Interpretation zur

36 Für ähnliche Überlegungen zum Verhältnis von Diskursen und Emotionen (sowie Affekten) siehe Solomon (2011). Aus method(olog)ischer Perspektive ist gerade der Blick auf die in (öffentlichen) Aussagen von Regierungsvertretern vorkommende Emotionalität von Interesse. »[...] State leaders act and feel not only as private individuals, but also as the state, in the sense that, because of their role as representing a particular country, their attachments/aversions, as well as their emotions, can be said to represent the attachments/aversions and emotions of this country.« (Eznack 2012: 17, Herv. i. Ö.) Für eine methodologische Reflexion von in Texten auftretender Emotionalität siehe Kleres (2011). Für eine ähnliche, allerdings in Bezug auf das analysierte Material breiter angelegte Forschungsstrategie siehe Schilling (2015: Kapitel 2). Für eine Analyse von Emotionen und Sprache aus der Perspektive einer korpuslinguistischen Diskursanalyse siehe zudem Bednarek (2008), wobei hier – anders als in der vorliegenden Arbeit – mit einer a priori festgelegten Liste von Emotionen anzeigenden Wörtern gearbeitet wurde.

37 Hiermit soll keineswegs der Eindruck erweckt werden, dass eine romantische Liebe nicht politisch sei. Siehe für die politische Dimension dieser Form der Liebe etwa Wilkinson (2014). Vielmehr liegt der Schwerpunkt auf der im untersuchten Diskurs auftretenden Vorstellung von politischer Gemeinschaft in Deutschland und den USA sowie zwischen diesen beiden staatlich organisierten Gesellschaften und nicht auf der politischen Vorstellung von einer intimen Zweierbeziehung. Erotisch-sexuelle Beziehungen in der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung wurden in den untersuchten Diskursen auch nicht thematisiert. Für eine Untersuchung solcher Beziehungen zwischen Alliierten siehe etwa Enloe (2000: Kapitel 4) sowie Moon (1997).

Rekonstruktion der emotionalen Tiefenstruktur des Diskurses bedarf.³⁸ Methodisch ging es hierbei um die Herausarbeitung der Akzeptanzbedingungen für verschiedene Beziehungsformen (Cooking/Kennett 1998: 518 f.). So deutet etwa der Verweis auf *gemeinsame* Werte und Ideen die Vorstellung einer Freundschaft in Form des *Mirror View* an, indes der Hinweis auf die Produktivität und den Wert *unterschiedlicher* Ideen als Zeichen einer Freundschaft im Sinne des *Drawing View* gewertet werden kann.

Um dem Gedanken der Referenz gerecht zu werden, ging es bei der auf den strukturellen Kontext zielenden Frage an die Texte – wie bei kritisch(-realistisch)en Diskursanalysen üblich (Reisigl 2013: 79 ff.) – auch darum, die analysierten Texte durch den Einbezug von Sekundärquellen in einen breiteren sozialen Kontext einzubetten. Hierzu wurde auch auf andere textförmige Artikulationen, deskriptive Statistiken zur Erfassung der materiellen Ressourcenverhältnisse und der öffentlichen Meinung sowie verschiedene Vorstudien zurückgegriffen. Artikulationen jenseits des selbst erstellten Korpus wurden aufgenommen, um » [...] ein[en] Teil des ›Kontextes‹ der geschlossenen Korpora in die Analyse zu integrieren.« (Glasze 2008: 205) Hierzu diente darüber hinaus eine auf Einstellungen, Werte und Orientierungen der öffentlichen Meinung fokussierte Betrachtungsweise, welche grundsätzlich – die diskursanalytische Betrachtungsweise ergänzend (Baumann/Hellmann 2001, Jackson 2005: 162, Stahl/Harnisch 2009: 44) – den intersubjektiven Charakter der in den Texten auftretenden Bedeutungen zu erfassen versucht. Aus Sicht des *Critical Realism* spricht auch hier nichts gegen eine derartige Triangulation qualitativer und quantitativer Verfahren. Von den Ergebnissen der korpuslinguistischen Analyse der sprachlichen Oberfläche über die tiefere Ebene der qualitativen Textanalyse führen Meinungsumfragen im Sinne von *Ficts* wieder auf eine andere Stelle an der Oberfläche der sozialen Realität zurück.³⁹

38 Diese Herausforderung stellt sich keineswegs nur bei Begrifflichkeiten der Liebe. Selbst bei Konzepten wie dem des Föderalismus treten die zu untersuchenden Phänomene nur indirekt in Erscheinung. Siehe hierfür etwa Borriello und Crespy (2015).

39 Jedoch sollten einige Kritikpunkte an der Stützung der Argumentation durch Meinungsumfragen berücksichtigt werden. So sind Meinungsumfragen gleichzeitig Ergebnis und Teil des diskursiven Prozesses (Balzacq 2011: 42), der sich dadurch stabilisiert (Solomon 2009: 269), dass Formulierungen bei Meinungsumfragen und Auswahlmöglichkeiten bei der Antwort den Befragten gewisse Begrifflichkeiten und Zusammenhänge aufzwingen (Lipari 2000: 206). Aus radikal-sozialkonstruktivistischer Sicht sind Meinungsumfragen somit performativ, sie schaffen die soziale Realität, anstatt diese – wie aus positivistischer Perspektive angestrebt wird – abzubilden (Law 2009). Aus kritisch-realistischer Sicht sind *Survey*-Daten zwar auch keine Fakten, aber zumindest *Ficts* (Olsen/Morgan 2005: 276-279). »Thus, [...] realists would appreciate that the real world is only partially

Auch andere deskriptive Statistiken, die zur Erfassung der materiellen Dimension der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung verwendet wurden, sind aus kritisch-realistischer Sicht als *Ficts* zu verstehen. Konkret erfolgte hier ein Rückgriff auf Daten des *Correlates of War Project* (Singer 1972, COW-Project 2010), von *The Military Balance* und des *Stockholm International Peace Research Institute* (SIPRI 2013) sowie auf die Daten von Lake (2009a) zu Sicherheitshierarchien. Auch wenn der *National-Material-Capabilities*-Teildatensatz der *Correlates-of-War*-Daten (2004) und der in diesen enthaltene *Composite Index of National Capability* (CINC)⁴⁰ der prominenteste Weg sind, Machtverhältnisse innerhalb der internationalen Beziehungen zu messen (Kim 2010: 406), wird hier Macht, den Überlegungen im (meta-)theoretischen Kapitel entsprechend, nicht auf diese Ressourcenkomponente verkürzt. Trotzdem gelten die genannten Daten dieser Arbeit als wichtige Ansatzpunkte zur Erfassung von Macht (Baldwin 2013: 280). Um gerade auch die qualitative Dimension Letzterer einfangen und die untersuchten Diskurse innerhalb eines größeren historischen Narrativs darstellen zu können, spielt auch Sekundärliteratur eine entscheidende Rolle. Allerdings wurde kein Versuch unternommen, jene inhaltlich auszubalancieren. Stattdessen werden wie üblich Interpretationen verwendet, die die eigene Argumentation stützen.⁴¹

and imperfectly reflected in survey data.« (Olson 2003a: 199) Der *Fict*-Charakter von Meinungsumfragen ergibt sich auch durch die Tatsache, dass die hier verwendeten Daten aus unterschiedlichen Quellen stammen, die mit jeweils unterschiedlichen Fehlerquellen bei der Messung sowie bei den Schlüssen auf die anvisierte Grundgesamtheit einhergehen (Groves 2009: 48). Jenseits dieser Überlegungen wird Umfragedaten der Vorwurf eines »psychologischen Reduktionismus« gemacht, da sie kulturelle Faktoren allein auf empirisch messbare Einstellungen reduzieren, und dazu ein »individualistische[r] Fehlschluss« nterstellt, da von Messwerten auf der Mikroebene (Einstellungen) auf die Makroebene (Kultur) geschlossen wird (Schwelling 2001: 608). Beide Probleme sind hier zu vernachlässigen, da Kultur bzw. intersubjektive Ideen längst nicht auf die Verteilung gesellschaftlicher Einstellungen reduziert werden; vielmehr dienen Letztere nur als Anhaltspunkt für erstere im Sinne einer Triangulation.

40 Der CINC ergibt sich aus dem Anteil der Summe der Werte für die sechs betrachteten Dimensionen (Gesamtbevölkerung, städtische Bevölkerung, Stahlproduktion, Energieverbrauch, Militärpersonal und Militärausgaben) pro Staat und Jahr im Vergleich zum gesamten internationalen System (Singer 1972, COW-Project 2010). Hier wurde auf Grundlage der COW-Daten auch eine dyadische Maßzahl gebildet, welche das Verhältnis in der deutsch-amerikanischen Beziehung allein wiedergibt.

41 Andere mögliche Narrative werden nicht in die empirische Darstellung integriert, da sie am besten von den Mitgliedern der jeweiligen Forschungsprogramme artikuliert werden können (Fiorina 1995: 92, Büthe 2002: 489). In Bezug auf die Verwendung von Sekn-

3.4 KORPUSDESIGN ZWISCHEN QUANTITATIVER UND QUALITATIVER LOGIK

Aus qualitativer Perspektive weisen einzelne diskursive Ereignisse an der Oberfläche wie bei einem Vulkanausbruch auf kausale Tendenzen jenseits der statistischen Signifikanz hin. Hierbei geht es auch um indirekte Andeutungen sowie Auslassungen, denn: »Sometimes what is *not* said or written is more important than what is there. [...] A sign of true power is *not* having to refer to something, because everybody is aware of it.« (Baker 2006: 19, Herv. i. O.) Um diese Feinheiten bei der Bedeutungsgebung offenzulegen, ist eine qualitative Feinanalyse aller Texte *in toto* notwendig. Die qualitative Analyse ist dabei von der quantitativen geleitet, lässt sich aber nicht von ihr verleiten. Nur so kann die Balance zwischen beiden methodischen Zugängen im Sinne der hier entworfenen kritisch-realistischen (Meta-)Theorie erreicht werden. Die Balance zwischen quantitativen und qualitativen Zugängen wird für gewöhnlich dadurch hergestellt, dass die Konkordanzen⁴² zu den

Sekundärliteratur ergibt sich somit aus radikal-sozialkonstruktivistischer Perspektive das Problem der Ambiguität geschichtlicher Ereignisse und deren Interpretationen (Vaughan-Williams 2005: 130 f.). »This reading holds that *the* truth is not out there simply awaiting discovery. In place of *the* truth that does not exist, there are many truths – indeed an undecidable infinity of possible truths. Ultimately this position embraces a view of history as an infinite problem that can never be mastered [...]« (Hobson/Lawson 2008: 422, Herv. i. O.) Auch hier ist die radikal-sozialkonstruktivistische Kritik mit dem epistemologischen Relativismus des kritischen Realismus durchaus vereinbar. Dennoch sieht der *Critical Realism* im Sinne eines beurteilenden Rationalismus die prinzipielle – wenn auch keinesfalls garantierte – Möglichkeit einer Beurteilung der Qualität wissenschaftlicher Aussagen durch die Existenz geschichtlicher Ereignisse jenseits der sie erfassenden narrativen Konstruktionen. »Of course, such narratives are our constructions, while the actual historical events and processes, which narratives always *de novo* make meaningful (by selectively forgetting and remembering), are not our constructions in the same sense as such narratives. *Ex post facto* interpretations of history can never (causally) change what happened in the past, yet they can (causally) filter the effects that history has in the present and will have in the future [...]« (Brglez 2001: 351, Herv. i. O.) Aus einer positivistisch geprägten Perspektive kann der Behandlung der Sekundärliteratur eine Form von Selektionsbias vorgeworfen werden (Lustick 1996: 613 ff., Levy 2008: 10). Für eine Kritik an der positivistischen sowie an der radikal-sozialkonstruktivistischen Interpretation historischer Daten von einer kritisch-realistischen Warte aus siehe Bryant (2000).

42 Eine Konkordanz ist eine zeilenweise Auflistung aller Erscheinungen eines Wortes und des entsprechenden Kon-Textes innerhalb eines Korpus (Baker 2006: 71, Dzudzek et al. 2009: 242). Diese Darstellungen werden auch *Key Words in Context* (KWIC) genannt.

Ergebnissen der quantitativen Schlüsselwort- und Kollokationsanalysen qualitativ feinanalysiert werden. Richtig im Gleichgewicht ist das Verhältnis zwischen den beiden Methoden so aber nicht. Die quantitativen Ergebnisse und somit auch die auf Schließung bedachte und regularisierende Method(ologi)e lenken den Fokus der qualitativen Analyse sehr stark. Um dem entgegenzuwirken, haben die Ergebnisse der quantitativen Analyse zwar auch innerhalb der hier vorgenommenen Gesamtuntersuchung der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung eine wichtige Ordnungsfunktion im Sinne von empirischen Orientierungspunkten hinsichtlich der Regelmäßigkeit eines Diskurses. Aber aus einer kritisch-realistischen diskursanalytischen Perspektive interessieren gerade auch Artikulationen oder Nicht-Artikulationen jenseits der regelhaften Diskursoberfläche. Jedoch kollidieren hierbei die unterschiedlichen Zielsetzungen korpuslinguistischer und diskursanalytischer Methoden, was auch Auswirkungen auf die Gestaltung des Designs des zu analysierenden Korpus hat:

»Corpus linguists worry about corpus design because their purpose is to quantify data. What is important are the frequencies of occurrence indicating distributional patterns. For the discourse analyst, frequency need not be of primary concern. While it is sometimes of great value to know whether something is common in some contexts, it is as often important to focus on unique aspects of particular kinds of discourse which may provide the analyst with a cue to understanding how some discourse phenomenon works. Individual texts are here an important source of information to the essentially qualitative analyses of the ways in which linguistic signals function in linking texts to contexts and contexts to texts, to merge the two into discourse.« (Virtanen 2009: 1065)

Wie die Ausführungen zu Schlüsselwörtern und Kollokationen bereits deutlich gemacht haben, ist das Korpusdesign ein entscheidendes und schon rein aus korpuslinguistischer Perspektive kritisches Thema. »[...] This is an area prone to paradox, where even the apparently simplest decisions can have extensive ramifications.« (Hunston 2008: 154) Gerade deshalb soll auf einige Probleme hingewiesen werden, die mit der Herstellung der Balance zwischen quantitativen und qualitativen Verfahren in dieser Arbeit einhergehen. Jede der Entscheidungen zum Korpusdesign hat Auswirkungen auf die Ergebnisse der Analyse und somit auf die Sichtweise der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung. Die Ergebnisse der empirischen Analyse sind dementsprechend Rekonstruktionen. Jedoch sind der analysierte Spezialdiskurs sowie das hierzu entworfene Korpus nicht einfach »arbiträre Konstrukte« (Teubert 2013: 138), bei deren Zusammenstellung kein Bezug zu einer diskurs-

Diese Bezeichnung ist allerdings nicht mit der hier zugrunde liegenden Definition von Schlüsselwörtern zu verwechseln.

externen Welt gegeben wäre. Trotz der vielen Entscheidungen bei der Zusammenstellung des Korpus, die den Konstruktcharakter der Untersuchung deutlich offenbaren, bezieht sich die Analyse im Sinne von *Ficts* auf realpolitische Ereignisse.

Allgemein basiert die Textauswahl neben der Festlegung des Untersuchungszeitraums vom 11. September 2001 bis Kriegsbeginn im Irak am 20. März 2003 sowohl auf *externen* Kriterien, da sie aufgrund eines speziellen Genres und spezieller Sprecherpositionen erfolgte, als auch auf *internen* Kriterien, da sie spezielle Themen abdeckt (Sinclair 1998: 115 und 2001: xi). So wurden nur Texte des deutschen Bundeskanzlers, des US-Präsidenten sowie der deutschen und US-amerikanischen Außen- und Verteidigungsminister aufgenommen, die die Wortstämme *terror** und/oder *afghan** und/oder *irak** bzw. *iraq** beinhalten.⁴³ Diese Sprecherpositionen wurden ausgewählt, da ihnen innerhalb der jeweiligen sicherheitspolitischen Diskurse eine zentrale Stellung zukommt.

43 Dżudzek et al. (2009: 239) argumentieren zwar, dass ein thematisch zusammengestelltes Korpus » [...] insofern problematisch [und] für lexikometrische Studien nicht geeignet [ist,] als ein solches Vorgehen immer Gefahr läuft, dass nur jene Texte bzw. Textpassagen berücksichtigt werden, die den impliziten Erwartungen der Wissenschaftler entsprechen.« Dennoch wird zur Durchführung korpuslinguistischer Analysen oft gerade eine thematische Auswahl der Texte getroffen. Siehe etwa für den Begriffsstamm *terror** Bayley (2007: 56), Bubenhofer (2008: 11), Nabers (2009: 202) oder Qian (2010: 45 f.). Diese Auswahl anhand thematischer Überlegungen geht übrigens bereits aus dem »zirkuläre[n] Prozess« (Bubenhofer 2008: 15) zwischen einer induktiven *corpus-driven* und einer deduktiven *corpus-based* Betrachtungsweise (Morley 2009: 9) hervor. »The corpus-based approach would start with a set of explicit rules [...] and would validate and quantify these statements using corpus data. [...] The corpus-driven approach builds up the theory step by step in the presence of the evidence, the observation of certain patterns leads to a hypothesis, which in turns leads to the generalisation in terms of rules of usage and finally finds unification in a theoretical statement.« (Tognini-Bonelli 2001: 17, Herv. i. ⦿.) So diente in einem Pretest zunächst für das deutsche Subkorpus nur der Wortstamm *terror** als Auswahlkriterium. Jedoch zeigte sich bereits vor der eigentlichen Kollokations- und Schlüsselwortanalyse, dass vier zentrale Reden Schröders zum Irakkrieg hierdurch unberücksichtigt hätten bleiben müssen, da in ihnen der Wortstamm *terror** nicht auftritt. Das ist bereits ein wichtiges Ergebnis der empirischen Analyse und lässt sich dahingehend deuten, dass Schröder den Irak eben *nicht* mit der Problematik des Terrorismus in Verbindung brachte. Deshalb wurden auch die beiden Wortstämme *afghan** und *irak**, die die zentralen Gegenstände von Kooperation bzw. Konflikt innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung im Untersuchungszeitraum behandeln, als Selektionskriterien aufgenommen.

Da »[...] bei der Vorbereitung lexikometrischer [bzw. korpuslinguistischer, tg] Verfahren [...] die Überlegung zentral [ist], bezüglich welcher Kriterien die Bedeutungskonstitution verglichen werden soll [...]«,⁴⁴ stellt sich im Zuge des Korpusdesigns neben der generellen Frage nach der Textauswahl die Frage nach der Segmentierung des Korpus, d. h. nach dessen Aufteilung » [...] in entsprechende vergleichbare Teilkorpora [...]« (Dzudzek et al. 2009: 238) Das vorliegende Korpus ist dreifach segmentiert, es besteht eine Unterteilung in

- deutsche und US-amerikanische Subkorpora;
- Subkorpora zu den verschiedenen Sprecherpositionen in den beiden staatlich organisierten Gesellschaften;
- zeitlicher Perspektive.

In Bezug auf die erste Dimension zeigt sich ein Spezifikum des Gesamtkorpus darin, dass es aus zwei Sprachen besteht. In der kontrastiven Linguistik wird hierbei zwischen zwei Typen von multi- bzw. bilingualen Korpora unterschieden: zum einen Korpora, die dieselben Texte in verschiedenen Sprachen, also als Übersetzungen, beinhalten und zum anderen Korpora, die nicht übersetzte Texte beinhalten und deren Gemeinsamkeit in Sachen Genre oder Thema zu suchen ist (Oakes 2008: 685 f., Schmied 2009: 1141).⁴⁵ Bei dem hier vorliegenden Korpus handelt es sich um ein Korpus im letztgenannten Sinne, wobei erst wenige veröffentlichte Untersuchungen vorliegen, die diese Form von Korpus mit einer kritischen Diskursanalyse verbinden (Qian 2010, Freake et al. 2011). Das kann damit begründet werden, dass diese Form von Untersuchungsdesign mit gewissen Herausforderungen verbunden ist, wobei die größte für die vorliegende Studie darin bestand, die Ergebnisse der statistischen Analyse in Bezug auf Schlüsselwörter und Kollokationen für die deutschen Diskurse nicht direkt mit denen für die US-amerikanischen Diskurse vergleichen zu können (Vessey 2013: 15). Das liegt daran, dass die statistischen Maßzahlen ein Verhältnis zwischen Korpus und Referenzkorpus beschreiben (Freake et al. 2011: 30) und eben jene Verhältnisse für die deutschen und US-amerikanischen Subkorpora unterschiedlich sind. Zudem ist die Struktur der deutschen Sprache anders als die der englischen.⁴⁶ Der Vergleich der Ergebnisse der korpuslinguistischen

44 Damit soll keineswegs gesagt sein, dass Lexikometrie und Korpuslinguistik absolut deckungsgleich sind. Für tendenzielle Unterschiede siehe z. B. Scholz und Mattiscek (2014: 90).

45 Zur bereits angesprochenen Frage nach dem Verhältnis von Deskription und Kritik siehe für die kontrastive Linguistik im Speziellen Czachur (2013).

46 So sind im Deutschen beispielsweise anders als im Englischen deutlich mehr Nominalkomposita zu verzeichnen.

Analysen für die deutschen Diskurse mit denen auf US-amerikanischer Seite erfolgte demnach nur indirekt in qualitativer Form.

In Bezug auf die zweite Dimension der Unterteilung des Gesamtkorpus treten weitere Limitierungen der Analyse zutage. So sind bei der Kalibrierung dieser verschiedenen Teile des Korpus aus korpuslinguistischer Sicht neben der Größe mit der Balance und Repräsentativität zwei weitere wichtige Fragestellungen angesprochen. Die Balance eines Korpus ist aus korpuslinguistischer Sicht als die interne Zusammenstellung des Korpus zu verstehen. Dabei ist ein Korpus, das viel mehr Texte von einer Textsorte im Vergleich zu einer anderen enthält, als ungleichgewichtig zu verstehen. Repräsentativität bezeichnet demgegenüber das Verhältnis des Korpus zur Gesamtheit der Texte bzw. Sprache, auf die es sich beziehen soll (Hunston 2008: 160 ff.).

Für das deutsche Subkorpus konnten auf Basis des Bulletins der Bundesregierung (2010) alle Texte aufgenommen werden, die den oben genannten Selektionskriterien entsprechen. Das gilt aufgrund der Fülle der in Frage kommenden Texte nicht gleichermaßen für das US-amerikanische Subkorpus, und hier zeigt sich die Spannung zwischen der Zielsetzung korpuslinguistischer und diskursanalytischer Zugänge. Da eine einheitliche Datenquelle für die verschiedenen Sprecherpositionen im US-amerikanischen Kontext nicht vorliegt, mussten die Texte von verschiedenen Quellen bezogen werden. Von diesen einzelnen Quellen konnten aus arbeitsökonomischen Gründen nicht alle der in Frage kommenden Texte in das US-amerikanische Subkorpus aufgenommen werden. Stattdessen wurden weitere externe Kriterien zur Selektion angelegt.⁴⁷ So wurden nur Aussagen des US-Präsidenten einbezogen, die im Rahmen der *State of the Union Addresses*, der *Addresses to the Nation*, der *Joint Sessions of Congress*, der wöchentlichen *Radio Addresses* und vor den Vereinten Nationen getätigt wurden sowie eine Rede vor dem Deutschen Bundestag. Von den US-amerikanischen Außen- und Verteidigungsministern haben nur

47 Eine alternative Strategie wäre das sogenannte *Downward Sampling* gewesen, bei dem zwar alle in Frage kommenden Texte für eine gewisse Grundgesamtheit Eingang in die quantitative Analyse finden (Gabrielatos/Baker 2008), bei der qualitativen Analyse aber nur Texte analysiert werden, die sich um besonders auffällige Spitzen der Textfrequenz im Zeitverlauf gruppieren oder auf Basis eines Zufallsverfahrens ausgewählt wurden (Baker et al. 2008: 284 f., Gabrielatos/Baker 2008: 7 f.). Hierdurch wäre aber neben der hier verwendeten Datenquelle zur Phaseneinteilung ein weiteres, auf Ausschläge eines Merkmals ausgerichtetes Verfahren zum Einsatz gekommen, wobei beide Vorgehensweisen auf unterschiedliche Merkmale ausgerichtet sind und dementsprechend unterschiedliche Ziele verfolgen.

die Eingangserklärungen vor dem US-Kongress sowie Aussagen vor der NATO und den Vereinten Nationen Eingang in das Subkorpus gefunden.⁴⁸

Die so zusammengestellten deutschen und US-amerikanischen Subkorpora sind im Hinblick auf die Segmentierung bezüglich der Sprecherpositionen aus korpuslinguistischer Sicht als nicht balanciert anzusehen, da unterschiedliche Sprecher über- bzw. unterrepräsentiert sind. So enthält etwa das deutsche Subkorpus mehr Texte und Wörter des Bundeskanzlers im Vergleich zu den Außen- und Verteidigungsministern, während im US-amerikanischen Fall zwar auch mehr Texte des Präsidenten, dabei aber weniger Wörter im Vergleich zu den beiden Ministern enthalten sind. Jenseits arbeitsökonomischer Erwägungen wird die Sinnhaftigkeit des

48 Als Datengrundlage für die Aussagen des US-Präsidenten diente die *Compilation of Presidential Documents*, die unter <http://www.gpo.gov/fdsys/browse/collection.action?collectionCode=CPD> abgerufen wurde. Da mit der Datengrundlage für den US-Präsidenten vergleichbare Quellen für die US-Außen- und Verteidigungsminister nicht existieren, diente für die Aussagen des US-Außenministers die Internetseite <http://2001-2009.state.gov/secretary/former/powell/remarks/index.htm> als Quelle. Für die Aussagen des US-Verteidigungsministers wurde entsprechend auf die Internetseite <http://www.defense.gov/speeches/SecDefArchive.aspx> zurückgegriffen. Stand aller Quellen ist der 27.04.2014. Nach Aussage des *Government Printing Office* bzw. *Government Information Online* sind diese beiden Internetquellen als Zugänge für öffentliche Aussagen der Minister geeignet. Im Falle des US-Außenministers wurde diese Einschätzung auch vom *U.S. Department of State Office of the Historian* bestätigt. Eine vergleichbare Bestätigung für den Fall des Verteidigungsministers liegt nicht vor, da das *Historical Office of the Office of the Secretary of Defense* nur offizielle und keine öffentlichen Anfragen beantwortet. Für eine Bewertung der Nutzung von Transkriptionen natürlichen Sprachgebrauchs zur Analyse von Diskursen siehe Partington (2003: 1 f.) Einschränkend sei noch hervorgehoben, dass für die US-amerikanischen Außen- und Verteidigungsminister einige manuelle Bearbeitungen der Daten vorgenommen werden mussten, da nur die zentralen Aussagen dieser Sprecher und nicht etwa Zwischenfragen anderer Sprecher analysiert werden sollten. Um ein Beispiel zu nennen, wurden bei einer Rede Rumsfelds (2002b) die einleitenden Sätze von Senator Levin, Senator Warner sowie von Rumsfeld manuell entfernt. Der Text beginnt mit Rumsfelds darauffolgenden Ausführungen und endet mit deren Abschluss. Auch sei erwähnt, dass ein Text (Rumsfeld/Wolfowitz 2001) aufgenommen wurde, bei dem eine Trennung nach Sprechern nicht möglich war, da es sich um ein gemeinsam vorbereitetes Statement von Rumsfeld und Wolfowitz handelt. Eine Liste aller im Gesamtkorpus enthaltenen Texte samt der in diesen vorgenommenen Editierungen findet sich unter: <https://docs.google.com/viewer?a=v&pid=sites&srcid=ZGVmYXVsdGRvbWFpbX0aW1ncmlYmVscmVzZWYy2h8Z3g6NzNjNjA5NjIwMdc2MwYw>.

Korpusdesigns trotz der genannten Probleme von zwei Argumenten gestützt. Zum einen kann auch ein nicht ausbalanciertes Korpus interessante Ergebnisse zutage fördern.

»In our ten years' experience of analysing corpus material for lexicographical purposes, we have found any corpus – however ›unbalanced‹ – to be a source of information and indeed inspiration. Knowing that your corpus is unbalanced is what counts. It would be shortsighted indeed to wait until one can scientifically balance a corpus before starting to use one, and hasty to dismiss the results of corpus analysis as ›unreliable‹ or ›irrelevant‹ simply because the corpus used cannot be proved to be ›balanced‹.« (Atkins et al. 1992: 6)

Zum anderen spricht für die Rechtfertigung des Ungleichgewichts im US-Subkorpus im Rahmen der kritisch-realistischen Untersuchungsanlage, dass sich die in den Aussagen des US-Präsidenten sowie des Bundeskanzlers zum Ausdruck kommenden Ideen – zumindest auf der Inhalts-, wenn auch nicht unbedingt auf der Formebene – tendenziell auch in den Reden der anderen beiden Sprecher manifestieren sollten. Das hat wiederum zwei Gründe: Erstens kommt dem US-Präsidenten (McCartney 2004: 407, Krebs/Lobasz 2007: 435) wie dem deutschen Bundeskanzler (Swoboda 2009: 140) eine Schlüsselrolle im jeweiligen sicherheitspolitischen Diskurs zu; sie geben die grundlegenden Inhalte der Sicherheitspolitik vor. Eine Änderung dieser Inhalte dürfte sich dementsprechend auch in Artikulationen der anderen Sprecherpositionen spiegeln. Zweitens stellt die hier vorliegende Diskursanalyse ja *nicht* individuelle Einstellungen und Überzeugungen in den Mittelpunkt, auch wenn den Akteuren der beiden Regierungen aus Sicht des hier zugrunde liegenden (meta-)theoretischen Analyserahmens wichtige Handlungsspielräume eingeräumt werden. »Stattdessen handelt es sich [...]« bei den zu analysierenden textförmigen Artikulationen *auch* »[...] immer um die Auswahl und Aktualisierung intersubjektiv geteilter Handlungsregeln, die im Möglichkeitsraum der [...] Regierung und den daran beteiligten Strukturpositionsinhabern vorgegeben sind.« (Roos 2010: 80, Herv. i. O.)

Das Argument der intersubjektiven Einbettung einzelner Texte und Inhalte hängt auch mit der Frage der Repräsentativität der untersuchten Diskurse zusammen. Die vorliegenden deutschen und US-amerikanischen Subkorpora sind im Sinne des statistischen *Sampling* nicht repräsentativ für die Sicherheitsdiskurse der jeweiligen Gesellschaften *insgesamt*.⁴⁹ Bei dem vorliegenden Korpus handelt es sich um ein sogenanntes Spezialkorpus, dessen *quantitative* Analyse deshalb nur Aussa-

49 Es lässt sich noch nicht einmal eine Grundgesamtheit genau bestimmen. Dieses Problem stellt sich in der Korpuslinguistik auch im Allgemeinen bei der Analyse natürlicher Sprache (Atkins et al. 1992: 4 f.).

gen über das Korpus selbst treffen kam und will. Dieses relativ kleine Korpus unterscheidet sich demnach von großen bzw. allgemeinen Korpora, mit deren Hilfe über das Korpus hinaus auf allgemeinere Eigenheiten von Sprache geschlossen wird (Sinclair 2001: xi). Jedoch ermöglicht gerade die diskursanalytische Betrachtung eine andere Form von Repräsentativität. So steht ein einzelner Text, wie bereits beschrieben, eben nicht nur für sich selbst oder für die subjektiven Ideen eines Sprechers. Vielmehr gibt jeder Text Aufschluss über intersubjektive Bedeutungssysteme. Auch wenn die in einzelnen Texten manifesten intersubjektiven Ideen keineswegs unumstrittene Ideen bzw. die Ideen einer homogenen Gemeinschaft zum Ausdruck bringen, teilt ein diskursanalytischer Ansatz die Ansicht, dass » [...] die grundlegendsten Handlungsregeln einer jeden sozialen Praxis [...] pars pro toto in allen Protokollen des Phänomens zum Ausdruck gelangen und folglich daraus rekonstruiert werden können [...]« (Roos 2010: 82, Herv. i. O.)⁵⁰

Jenseits der Unterteilung in zwei Sprachen und verschiedene Sprecherpositionen ist das Korpus des Weiteren in diachroner Perspektive segmentiert. Dies ergibt sich aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Arbeit, die Wandel und Dynamik innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung untersucht. Wie bereits besprochen, stellen die durch die korpuslinguistische Analyse herausgearbeiteten Regularien, Demi-Regularien dar. Nun ist gerade der Kontrast von verschiedenen Demi-Regularien, die etwa aufgrund einer Krise voneinander abweichen, zur Aufdeckung kausaler Mechanismen geeignet.⁵¹

»[...] W]e notice the effects of sets of structures through detecting relatively systematic differences in the outcomes of *prima facie* comparable types of activities (or perhaps similar outcomes of *prima facie* different activities) in different space-time locations, or differences in types of position-related activities in comparable space-time locations, and so forth. Moments of social upheavals, crises and disruption may be especially revealing in this respect.« (Lawson 1998: 153, Herv. i. O.)

50 Zum intersubjektiven Charakter einzelner Artikulationen aus diskursanalytischer Sicht siehe bereits S. 31 f. Um die Reichweite der intersubjektiven Verbreitung bzw. die Hegemonie (Nonhoff 2007: 183 f.) der in den untersuchten Subkorpora auftretenden Ideen in den jeweiligen Gesellschaften ansatzweise erfassen zu können, wurde an manchen Stellen auf Meinungsumfragen zurückgegriffen.

51 Im positivistischen Jargon würde man hier von einer Auswahl auf Grundlage der abhängigen Variable sprechen: »Cases selected on the dependent variable, including single-case studies, can help identify which variables are not necessary or sufficient conditions for the selected outcome.« (George/Bennett 2005: 23)

Gerade aufgrund dieser Ausgangsüberlegung und dem damit verbundenen Potenzial wurde das Korpus in diachroner Perspektive in zwei Phasen segmentiert. Zur Phaseneinteilung wurde auf eine quantitative Inhaltsanalyse in Form eines von *Virtual Research Associates* (2010) zusammengestellten Eventdatensatzes⁵² zurückgegriffen, in dem Aussagen deutscher und US-amerikanischer staatlicher und nicht-staatlicher Akteure mit der jeweils anderen Gesellschaft als Adressat kodiert sind und die sich im ersten Satz oder dem Lead von Meldungen von *Reuters Business Briefing* finden (King/Lowe 2003b).⁵³ Ereignisse wie die Ausweitung militärischer Hilfen erhielten positive sogenannte Goldstein-Werte (Goldstein 1992), während Ereignisse wie militärische Auseinandersetzungen negativ bewertet wurden. Diese Daten können Aufschluss über den Grad der Kooperation bzw. des Konflikts zwischen staatlich organisierten Gesellschaften geben, auch wenn bedacht werden muss, dass die Daten nicht nur sicherheitspolitische Themen umfassen, d. h. über die engere sicherheitspolitische Dimension der deutsch-amerikanischen Beziehung hinausgehen.⁵⁴

Die negativen und positiven Goldstein-Werte wurden für die deutsch-amerikanische Beziehung für jeden Monat summiert (Abbildung 5). Mit Juli 2002 wurde der negativste Wert im Untersuchungszeitraum als Beginn der zweiten Phase definiert. Eine weitergehende Analyse (Abbildung 6) zeigt dabei, wie extrem die Unterschiede der Werte der einzelnen Monate im Verhältnis zum Durchschnitt aller Werte sind. Auch wenn keiner der Monate im Untersuchungszeitraum von September 2001 bis März 2003 einen absoluten Wert von 2 erreicht und der Empfehlung

52 Siehe für verschiedene Eventdaten Yonamine (2011).

53 Die von *Virtual Research Associates* (VRA) generierten Daten sind eigentlich im *Country-Dyads*-Datensatz von King und Lowe (2003a) frei zugänglich. Unglücklicherweise fehlten die Daten für die deutsch-amerikanische Dyade im Onlinedatensatz, weshalb sie von VRA direkt bezogen wurden. An dieser Stelle danke ich Doug Bond, dem CEO von VRA, für seine Hilfe und seine Geduld. Das den VRA-Daten zugrunde liegende inhaltsanalytische Vorgehen, bei dem mit vorgefertigten Wörterbüchern gearbeitet wurde und Wörter mit gleicher Bedeutung kategorisiert sind, ist prinzipiell mit einem anderen Anspruch als korpuslinguistische Analyseverfahren verbunden. Letztere verstehen Wörter nicht wie Inhaltsanalysen als Indikatoren einer *a priori* fixierten Bedeutung, sondern als »Bausteine« der Konstitution von Bedeutung [...].« (Dzudzek et al. 2009: 237, vgl. auch Glasze 2008: 197, Hardy et al. 2004)

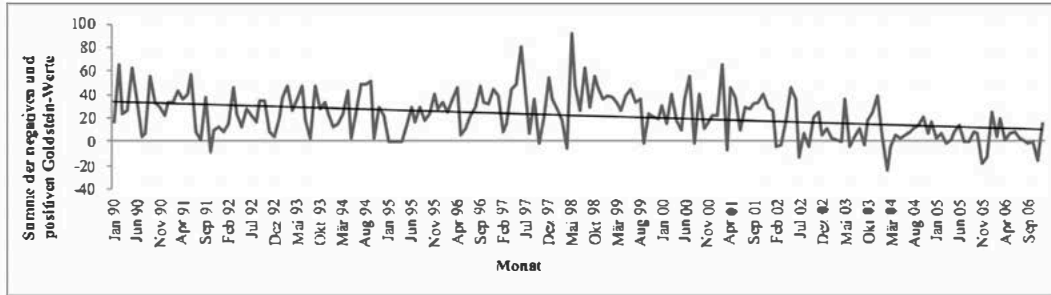
54 Davis und Meunier (2010) deuten die (Summe der negativen) Goldstein-Werte elementar-sprechend allgemeiner als Maß für politische Spannungen (2010). An dieser Stelle danke ich Cristina Davis für ihre Hilfe bei dem Verständnis der VRA-Daten und der von ihr und Meunier auf Basis der Daten angestellten Analyse.

Gerings folgend dementsprechend als Extremfall bezeichnet werden sollte,⁵⁵ stellt der Monat Juli 2002 den im Untersuchungszeitraum und im gesamten Datensatz extremsten Negativfall dar und verfehlt den empfohlenen Grenzwert mit einem Wert von -1,83 nur knapp. Auch zeigt ein Vergleich der Werte, dass von Juli 2002 bis zu Kriegsbeginn im März 2003 nur im November 2002 positivere Werte als im Durchschnitt zu verzeichnen sind.

Bei der hier vorgenommenen Phaseinteilung stellt sich in Anlehnung an die Frage von Ragin (1992): *What is a Case?* die Frage: *What is a Phase?* Die von Ragin entworfene Typologie als Antwort auf die Frage, was ein Fall sei, ist auch für die Frage nach dem Status der hier angenommenen zwei (Beziehungs-)Phasen aufschlussreich. Die entsprechenden zwei Dichotomien zum Verständnis von Fällen – Fälle als reale empirische Einheiten vs. Fälle als theoretische Konstrukte sowie Fälle als Ausdruck einer spezifischen Forschungsarbeit vs. Fälle als generelle Kategorien – lassen sich auf das Verständnis einer Phase übertragen. Dem Gedanken entsprechend, dass diese Unterscheidungen keineswegs absolut zu verstehen sind, wird hier eine Phase im Sinne von *Facts* verstanden: Weder lagen die zwei angenommenen Phasen im Sinne von empirischen Fakten einfach vor und mussten lediglich erkannt werden noch ergeben sie sich abseits realer Ereignisse. Sie sind also keine bloßen Konstruktionen und können heuristischen Wert im Zuge der Argumentation haben.

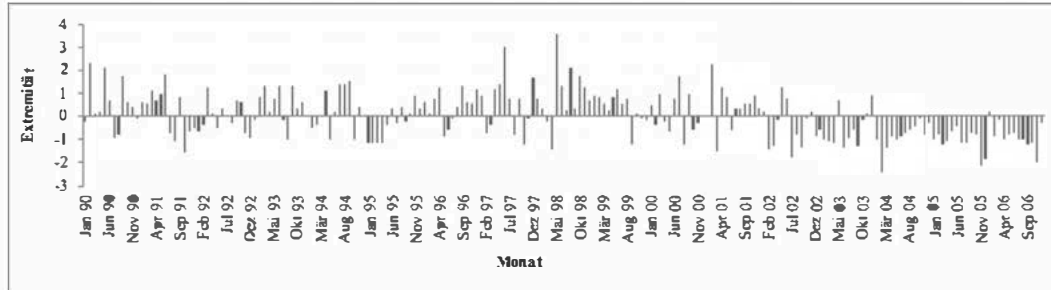
55 Nach Gerring (2007: 101 ff.) kann Extremität (E_i) für den i -ten Fall durch das arithmetische Mittel (\bar{X}) und die Standardabweichung (s) definiert werden als $E_i = \frac{X_i - \bar{X}}{s}$.

Abbildung 5: Deutsche und US-amerikanische Artikulationen gegenüber dem Anderen



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf VRA-Daten (2010)

Abbildung 6: Extremität der deutschen und US-amerikanischen Artikulationen gegenüber dem Anderen



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf VRA-Daten (2010)

Zwar hätte durchaus auch eine andere Phaseneinteilung Sinn gemacht,⁵⁶ jedoch erfüllt die hier getroffene Einteilung in zwei Phasen, die sich ihrerseits in der Summe der Goldstein-Werte in Höhe von 250,3 bzw. 52,5 deutlich unterscheiden, den Zweck eines Kontrasts zweier tendenziell verschiedener Beziehungsphasen innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung.

Ebenso wie die Phaseneinteilung an sich sind auch die ihr zugrunde liegenden VRA-Daten im Sinne von *Ficts* zu verstehen und es muss an dieser Stelle betont werden, dass eine Änderung des Kodierschemas mit unterschiedlichen Ergebnissen und einer entsprechend anderen Phaseneinteilung einherginge. Dies ist keine rein hypothetische Überlegung. Vielmehr zeigt sich diese Problematik deutlich im Vergleich der VRA-Daten aus dem Jahr 2010 mit denen aus dem Jahr 2014, die mit einer aktualisierten Fassung des Kodierschemas generiert wurden und erst während des Forschungsprozesses gesichtet werden konnten. Der Vergleich offenbart, dass die Datensätze die geschichtlichen Ereignisse *nicht* in gleicher Weise erfassen,⁵⁷ was zeigt, dass die VRA-Daten den zu erfassenden Gegenstand nicht eins zu eins abbilden, sondern diesen eben im Sinne von *Ficts* auch auf gewisse Weise rekonstruieren.

Als *Ficts* nehmen die Daten aber doch Bezug auf die Realität der deutsch-amerikanischen Beziehung und ermöglichen sinnvolle Aussagen über sie. So stützen die VRA-Daten aus dem Jahr 2010 etwa die Ergebnisse qualitativer Studien, dass das Thema Irak zu Spannungen (Risse 2003) bzw. zu einer Krise (Gordon/Shapiro 2004, Szabo 2004, Ikenberry 2008) in der transatlantischen bzw.

56 Eine kleingliedrigere Phaseneinteilung auf Basis der VRA-Daten mag auf den ersten Blick sinnvoll erscheinen, jedoch führt dieser Gedanke in einen infiniten Regress, der nicht in der Annahme eines jeden Monats als Phase auf Basis der VRA-Daten münden würde, sondern in einer Hinterfragung dieser monatsweisen Einteilung selbst bis hin zum einzelnen Signifikanten als kleinstem Bestandteil des Diskurses. Genauso wie der VRA-Datensatz einzelne Aussagen in monatsweise Goldstein-Werte zusammenfasst und somit bereits eine Konstruktion mit realem Bezug im Sinne von *Ficts* ist, werden hier die einzelnen monatsweisen VRA-Daten zur Kontrastierung zweier tendenziell unterschiedlicher Phasen zusammengefasst.

57 Die Abweichung lässt sich durch eine Regressionsanalyse mithilfe von *STATA* (2009) belegen, welche den Zusammenhang zwischen den beiden Datensätzen betrachtet. Da der P-Wert mit 0,062 den kritischen Wert von 0,005 übersteigt, kann die \emptyset -Hypothese, wonach kein Zusammenhang zwischen alten und neuen Daten besteht, *nicht* zurückgewiesen werden. Auch reduziert sich der Fehler bei der Vorhersage der 2014er Daten bei Kenntnis der 2010er Daten nur um 1,72 Prozent ($r^2 = 0,0172$). Der Korrelationskoeffizient (r) weist dementsprechend mit einem Wert von 0,1311 nur auf einen sehr schwachen Zusammenhang hin.

deutsch-amerikanischen Beziehungen geführt hat, die Beziehung aber sehr dynamisch ist und immer wieder Höhen und Tiefen durchlebt bzw. die Irakkrise überdauerte (Müller, Harald 2006, Pouliot 2006), auch wenn seit Letzterer eine negative Tendenz auszumachen ist, die Krise also eventuell als eine Art Wendepunkt in den Beziehungen zu sehen ist (Cox 2005). So lässt auch Abbildung 5 neben der Dynamik der deutsch-amerikanischen Beziehung erkennen, dass das Thema Irak zu ihrer deutlichen Verschlechterung führte. In den beiden Folgemonaten nach Bushs (2002) *State of the Union Address* vom 29. Januar 2002, in der dieser den Topos der Achse des Bösen geprägt und den Irak als Bestandteil dieser Achse bezeichnet hat, sind mit -5,3 im Februar 2002 und -2,7 im März 2002 erstmals negative Werte im Rahmen der untersuchten historischen Episode zu verzeichnen. Im Juli 2002 weisen die Daten mit -13,4 sogar einen noch negativeren Wert aus, was dadurch erklärt werden kann, dass zu diesem Zeitpunkt » [...] die Weltöffentlichkeit bereits offen gegen einen möglichen Militärschlag gegen den Irak [...]« (Rechmann 2007: 10)⁵⁸ aufgrund der Enthüllung der US-amerikanischen Kriegspläne durch die *New York Times* debattierte. Die im Anschluss auftretenden positiven Goldstein-Werte korrespondieren mit den Bemühungen beider Regierungen, eine einvernehmliche Lösung im VN-Sicherheitsrat zu finden. Der nur leicht positive Wert von 0,6 im März 2003 ergibt sich vor dem Hintergrund des Kriegsbeginns bei gleichzeitiger Bekräftigung der deutsch-amerikanischen Partnerschaft trotz gravierender Meinungsunterschiede.

Da die VRA-Daten als *Ficts* durchaus etwas Substantielles über die realpolitischen Ereignisse innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung aussagen, ist die Phaseneinteilung auf Grundlage der VRA-Daten aus dem Jahr 2010 trotz aller mit ihr verbundenen Probleme insgesamt einer eigenständigen Phaseneinteilung ohne Bezug zu externen Daten vorzuziehen. All die Überlegungen auf den letzten Seiten aufgreifend, besteht das analysierte Korpus dementsprechend aus den in Tabelle 1 zusammengefassten Einzelteilen.⁵⁹

58 Der Monat Juli 2002 wird von der AG Friedensforschung (2010) interessanterweise als erster Eintrag der »Chronik eines angekündigten Krieges« geführt.

59 Obwohl hier von Wörtern die Rede ist, gilt es, die Besonderheit der Behandlung von Satzzeichen als Wörter durch *CQPweb* zu beachten. Siehe hierfür S. 112, Fn 16.

Tabelle 1: Gesamtkorpus

	Diskurs t ₁ (9/2001-06/2002)	Diskurs t ₂ (07/2002-03/2003)	Summe
Deutscher Bundeskanzler	38 Texte 109.625 Wörter	14 Texte 53.076 Wörter	52 Texte 162.701 Wörter
Deutsche Außen- und Verteidigungsminister	17 Texte 31.746 Wörter	19 Texte 30.964 Wörter	36 Texte 62.710 Wörter
Deutsches Subkorpus gesamt	55 Texte 141.371 Wörter	33 Texte 84.040 Wörter	88 Texte 225.411 Wörter
US-amerikanischer Präsident	34 Texte 35.907 Wörter	31 Texte 32.553 Wörter	65 Texte 68.460 Wörter
US-amerikanische Außen- und Verteidigungsminister	20 Texte 82.710 Wörter	20 Texte 77.052 Wörter	40 Texte 159.762 Wörter
US-amerikanisches Subkorpus gesamt	54 Texte 118.617 Wörter	51 Texte 109.605 Wörter	105 Texte 228.222 Wörter
Gesamtkorpus			193 Texte 453.633 Wörter

Quelle. Eigene Darstellung

3.5 WISSENSCHAFT ZWISCHEN ZWEIFEL UND VERZWEIFLUNG

Was bleibt also nach der (meta-)theoretischen und vor allem nach der method(olog)ischen Diskussion? Insgesamt handelt es sich hier um eine Arbeit, die auf metaphysischen Spekulationen teilweise ohne direkte Verbindung zum Bereich des Empirischen aufbaut, dabei eklektisch verschiedene theoretische Argumente verwendet, zu deren empirischem Nachweis ein nicht-repräsentatives und nicht ausbalanciertes Korpus quantitativ ausgewertet wurde, wobei hierzu problembehaftete Daten zur Phaseneinteilung verwendet wurden und deren anschließender interpretativer Teil nicht nur auf den subjektiven Schlüssen des Autors, sondern auch auf keineswegs unproblematischen Meinungsumfragen, anderen deskriptiven Statistiken und nicht repräsentativen Sekundärquellen aufbaut. Aus positivistischer Sicht ließe sich somit ein Mangel an Wissenschaftlichkeit diagnostizieren, während aus radikal-sozialkonstruktivistischer Sicht die Konstruiertheit der folgenden empirischen Analyse deutlich zutage tritt.

Diese Schwächen stellen aber auch gleichzeitig die Stärken dieser Arbeit dar. Sie bleibt nicht einfach auf der empirischen Oberfläche haften, sondern fragt nach

deren tiefergehenden Möglichkeitsbedingungen, wobei auch der Mensch und seine Bedürfnisse im Vordergrund stehen und das zugrunde liegende Menschenbild vielmehr explizit artikuliert denn implizit eingeschleust wird. Auch wurde das hier analysierte Korpus immerhin anhand expliziter Kriterien zusammengestellt und die Phaseneinteilung nicht willkürlich vorgenommen. Dass die Analyse des Korpus auch quantitativ erfolgte, ermöglicht dabei prinzipiell die Reduktion des *Researcher Bias* und die Aufdeckung eventuell verborgener Sachverhalte, was auch durch den Einbezug von nicht eigenständig erhobenen, deskriptiven Statistiken teilweise erreicht wird. Da auf qualitative Sekundärquellen zurückgegriffen wurde, die das Argument möglichst stark darstellen, ist eine kritische Überprüfung der Argumentation erleichtert. Insgesamt sind bei der Bewertung der nun folgenden empirischen Analyseergebnisse also durchaus Zweifel angebracht. Verzweiflung allerdings führte am Ende aber doch zu weit.